



K.C.
Wells

Levi's
LIEBE



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) August 2024

Für die Originalausgabe:

© 2022 by K.C. Wells

Titel der Originalausgabe:

»Levi's Love«

Published by Arrangement with K.C. Wells

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2024 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: Amazon KDP

Lektorat: Annika Bührmann

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-474-1

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

K.C. Wells

Levis
LIEBE

Aus dem Englischen
von Susanne Ahrens

Prolog

Aus *Finns Fantasie*

Joel folgte ihm in das winzige Esszimmer, in dem der Tisch mit einem Laken abgedeckt worden war. Darauf lagen mehrere Formhölzer in verschiedenen Größen. »Was ist das?«

»Ich baue einen Schaukelstuhl für Levis Großmutter. Sie hat bald ihren siebzigsten Geburtstag, und er hat ihn bei mir in Auftrag gegeben.« Finn lächelte. »Als würde ich da Nein sagen.«

Joel strich über eines der Stücke. »Ich finde, du bist sehr talentiert. Außerdem halte ich es für eine großartige Idee.« Er runzelte die Stirn. »Ist das dieselbe Person, von der Lynne gesprochen hat? Die, die Kekse macht?«

Finn lächelte. »Das ist Grammy. Sie ist eine ganz besondere Frau. Nicht viele Leute würden tun, was sie getan hat.«

Joel war neugierig. »Was hat sie getan?« Finn biss sich auf die Lippe, und Joel bereute seine Neugier. »Hör mal, wenn du es mir nicht sagen willst, ist das okay. Es geht mich ja nichts an.«

Finn seufzte. »Es ist kein Geheimnis – ich meine, Levis engste Freunde wissen es alle, und auch die meisten Einwohner von Wells, wenn man es genau nimmt, denn du *weißt* ja, wie sich Dinge herumsprechen –, aber Levi redet nicht viel darüber.« Er zog einen Stuhl hervor und deutete auf den gegenüberstehenden. »Bitte, setz dich.« Joel folgte der Anweisung, Bramble an seiner Seite, die Schnauze auf Joels Knie gelegt. »Die Sache ist die... Levis Mutter hatte sich ein paar schlechte Angewohnheiten zugelegt, als sie jünger war. Wir reden da übrigens von jünger als Nate. Schlechte Angewohnheiten – und noch schlechtere Freunde.«

»Um welche Art Angewohnheiten geht es?«, fragte Joel behutsam. Nicht, dass er nicht schon eine Ahnung hätte.

Finns Blick begegnete seinem. »Du weißt, dass Maine ein riesiges Drogenproblem hat, oder? Es ist oft genug in den Nachrichten. Das ist schon seit Jahren so, aber ich glaube, im Landesinneren ist es noch schlimmer.«

Joel nickte. »Ich denke, Drogen werden im ganzen Land zu einem größeren Problem, egal, wo man lebt.« Er wusste, dass Nate vernünftig war, aber Joel hoffte bei Gott, dass sein Sohn diesen speziellen Weg nicht einschlug. *Es muss eine Versuchung sein, oder?* Er hoffte sehr, dass Nate stark und klug genug war, dieser speziellen Versuchung zu widerstehen.

»Wie auch immer, mit achtzehn ist Levis Mutter ausgezogen. Sie redete sich damit heraus, dass sie sich gefangen fühlte und keine Freiheit hatte, und sie war volljährig, also konnten ihre Eltern nicht viel tun. Sie hat sich einen Job gesucht, ist aus Wells weg und blieb in lockerem Kontakt.«

»Woher weißt du das alles?«

Finn zuckte mit den Schultern. »Levi hat es mir erzählt. Er hat es uns allen erzählt. Er sagte, dass Grammy krank vor Sorge war. Und dann kam der Tag, an dem seine Mutter schwanger vor Grammys Haustür stand.«

»Oh Gott.«

»Ja. Sie wusste nicht, wer der Vater war – zumindest hat sie das behauptet – und sie hat Grammy geschworen, dass sie das Ruder herumreißen würde.«

»Warum habe ich das Gefühl, dass das nicht passiert ist?«

Finn sah ihm in die Augen. »Weil du genug gesehen hast, um zu wissen, wie solche Situationen normalerweise enden? Und du hast natürlich recht. Es hat nicht lange gedauert, bis sie wieder in ihre alten Gewohnheiten zurückfiel.«

»Aber... sie war *schwanger*.« Joel konnte nicht verstehen, wie eine Frau ihren Körper mit Drogen traktieren konnte, wenn sie wusste, dass ein Leben in ihr heranwuchs.

Finn nickte mit finsterner Miene. »Anscheinend blieb sie eine Weile und zog dann wieder dorthin zurück, wo sie zuvor gelebt hatte. Grammy drehte völlig durch. Als sie eines Morgens aufwachten

und ein Baby vor der Tür fanden und einen Zettel, auf dem stand, dass es bei ihnen besser aufgehoben sei, waren sie nicht wirklich überrascht.«

»Haben sie versucht, sie zu finden, um sich zu vergewissern, dass es ihr gut geht?«

»Ja. Grammy hat das Sozialamt eingeschaltet und ging sogar so weit, einen Privatdetektiv zu engagieren. Aber die meisten Sozialdienste befinden sich in den südlichen Gebieten Maines und Portlands. Das ist ein sehr kleiner Teil eines sehr großen Staates. Menschen, die außerhalb dieses Gebiets leben, haben oft keinen Zugang zu der Hilfe, die sie brauchen.«

»Haben sie sie irgendwann gefunden?«

Finn schüttelte den Kopf. »Niemand in Wells hat von ihr gehört, seit sie Levi bei Grammy zurückgelassen hat. Levi weiß nicht, ob seine Mutter lebt oder tot ist.«

Joel fühlte mit Finns Freund. Er hatte die Brücken zu seinen eigenen Eltern mit seiner Scheidung abgerissen, aber zumindest Nate und Laura hatten noch eine Beziehung zu ihren Großeltern. »Levis Großmutter hat ihn also aufgezogen?«

Finn nickte. »Sie wurde die Mutter, die er brauchte. Das wurde noch schwieriger, als sein Großvater starb, nicht lange nachdem Levi geboren wurde. Levi sagte, es war das Herzleiden seines Großvaters, das ihn umbrachte. Ich bin mir da nicht so sicher.«

»Kein Wunder, dass du sie so sehr schätzt. Es klingt, als hättest du sie in deiner Kindheit oft gesehen.«

Finn lächelte. »Ich habe die meiste Zeit in Levis Haus verbracht. Ich schätze, wir sind eher Brüder als Freunde.«

Kapitel 1

Anfang Juni, 2008

Levi Brown legte den Kopf in den Nacken und genoss das wärmende Sonnenlicht auf seinem Gesicht. Er hatte nur noch eine Viertelstunde Zeit, bis der Unterricht wieder begann, und der Tag war zu schön, um in der Schulkantine zu bleiben, nachdem er dort zu Mittag gegessen hatte. Abgesehen davon saß Noah White ganz allein rittlings auf einer Bank der Tribüne. Zwischen seinen langen, bleichen Beinen lag eine Zeitschrift, die seine ganze Aufmerksamkeit fesselte.

Mann, jetzt geh schon hin und sprich ihn an.

Klar. Als wäre das so leicht.

Mit seinen besten Freunden Finn und Seb konnte Levi stundenlang quatschen. Aber bei der Vorstellung, auch nur das simpelste Gespräch mit Noah zu führen, war seine Zunge wie gelähmt. Dazu bekam er Herzrasen und seine Hände wurden feucht.

Du sollst ihm ja auch nicht die Hand schütteln, du sollst nur Hallo sagen.

Nicht mal dazu fühlte er sich in der Lage. Noah war seit der neunten Klasse in Levis Englischkurs, und sie hatten nie mehr als einen Gruß miteinander gewechselt. Und hier saß er nun, der letzte Schultag stand bevor und die Sommerferien lauerten bereits hinter der nächsten Ecke.

Jetzt setz endlich deinen Hintern in Bewegung und red mit ihm, bevor es zu spät ist.

Levi wusste genau, warum er sich bisher von Noah ferngehalten hatte. Er konnte Noah unmöglich wissen lassen, wie sehr er auf ihn stand, und er traute sich nicht zu, in seiner Gegenwart auch nur ein vernünftiges Wort herauszubringen. Verdammt, er konnte nicht mal vor der Klasse frei sprechen, ohne dass er knallrot wurde und sich verhaspelte. Und genau *das* würde passieren, wenn er Noah zu

nah kam. Es war egal, dass Noah nur aus Armen und Beinen zu bestehen schien. Er war ein großer, schlaksiger Jugendlicher mit spitzen Ellbogen und scharf geschnittenen Wangenknochen, der seine blauen Augen seit Kurzem hinter einer Brille verbarg.

Noah war wunderschön.

Noah hatte dem vierzehnjährigen Levi den Beweis geliefert, dass er ganz klar schwul war.

Und jetzt sah Noah ihn direkt an.

Scheiße.

Levi holte tief Luft und ging zur Tribüne. Die Schreie und Rufe der Jungen, die auf dem Feld Footballtraining hatten, ignorierte er. Er reckte das Kinn.

Noah ließ ihn nicht aus den Augen, während er sich näherte. Dann klappte er seine Zeitschrift zu und machte Anstalten, sie in seinen Rucksack zu stopfen.

Interessant.

Am Fuß der Tribüne blieb Levi stehen. »Hey.« Noah nickte kurz. Levis Herz raste. »Kann ich mich zu dir setzen?«

»Klar. Ist doch ein freies Land.«

Levi stieg hoch zu Noahs Platz. »Was hast du gerade gelesen?«

Noah blinzelte. »Wie bitte?«

Scheiße. Scheiße. Scheiße.

»Tut mir leid. Geht mich ja nichts an.«

Noahs Augen funkelten. »Was glaubst du denn, was ich gelesen habe?«

Oh Gott. »Vielleicht war es ja etwas, das niemand sehen soll.« Levi hatte nach wie vor keine Ahnung, wo Seb das eine Mal diese Schwulenzeitschrift herbekommen hatte, und er *wollte* es auch gar nicht wissen. Aber Seb hatte nicht versucht, sie zu verstecken.

Aber das liegt daran, dass Seb die Meinung anderer Leute scheiß-egal ist.

Noah biss sich auf die Lippen. Levi konnte den Blick nicht abwenden. Fasziniert schaute er zu, wie Noahs Unterlippe immer dunkler und sogar noch voller als zuvor wurde. Dann griff Noah in den Rucksack, holte die Zeitschrift hervor und gab sie Levi.

Er starrte auf das glänzende Cover. Er brauchte einen Moment, um zu begreifen, dass es ein in sich verschachteltes, aber wunderschönes Bild einer Bahnanlage zeigte. »Modelleisenbahnen?«

Noah hustete. »Was dagegen einzuwenden?«

»Oh Gott, nein. Überhaupt. Ich meine, was immer Spaß macht, oder?«

Noah schnappte sich die Zeitschrift. »Hab ich von meinem Grandpa. Er steht auf Modelleisenbahnen.«

»Und du auch, schätze ich«, schlussfolgerte Levi.

Noahs Wangen liefen rot an. »Ja. Am Wochenende bin ich meistens bei ihm und helfe ihm mit seinen Zügen. Er hat eine irre Anlage. So groß wie ein ganzes Schlafzimmer.«

»Deine Großmutter ist sicher begeistert.«

Noah lachte leise. »Sie hat nichts dagegen. Sie ist ja an ihn gewöhnt.« Er legte den Kopf schief. »Hast du nie mit einer Modelleisenbahn gespielt, als du noch klein warst?«

»Nicht, dass ich wüsste.«

»Nicht mal mit Thomas, der kleinen Lokomotive?«

Levi zuckte mit den Schultern. »Ich kann mich nicht erinnern, dass ich mich je dafür interessiert hätte.«

»Oh.« Noah rollte die Zeitschrift ein und schob sie zurück in den Rucksack, dann stützte er sich mit beiden Armen auf. »Du redest nicht viel, oder? Ich glaube, ich habe dich noch nie so viel auf einmal sagen hören.«

»Andere Leute machen mich nervös, schätze ich. Bis ich sie ein bisschen besser kenne.«

Noah deutete über Levis rechte Schulter. »Mit ihm bist du befreundet, oder?«

Levi sah sich um und stellte fest, dass Finn auf die Tribüne zukam. »Ja, das ist Finn Anderson.« Der gerade ein richtig mieses Timing an den Tag legte. Ausgerechnet jetzt, wo das Eis zwischen Noah und Levi endlich gebrochen war, musste er hier auftauchen. Sofort schämte Levi sich für diesen fiesen Gedanken.

»Hey. Ich hab dich schon gesucht.« Finn ließ sich neben ihnen auf die Bank fallen. Er lächelte und nickte Noah kurz zu. »Du bist Noah, oder? Ich sitze in Mathe drei Reihen hinter dir. Du bist der Schlaue.«

Noah lachte. »Ich mag Mathe.«

Finn verzog das Gesicht. »Niemand *mag* Mathe.« Er schielte zu Levi. »Was machst du morgen?«

»Du meinst abgesehen davon, mich von Grammy durch Hannaford schleifen zu lassen? Und meinen Hausaufgaben natürlich.« Er grinste. »Oder hast du deine etwa schon fertig?«

Garantiert nicht. Finn war eher der Typ, der alles in letzter Minute erledigte.

Sein Freund verdrehte die Augen. »Komm schon. Wir haben doch nur diesen Stapel Bücher für den Englischkurs, die wir über den Sommer lesen sollen. Damit fange ich garantiert noch nicht an. Außerdem ist Wochenende. Seb und ich wollen ins Kino. Komm doch mit.«

»Was läuft?«

»*Iron Man*. Hab dir letzte Woche davon erzählt.«

Levi grinste. »Klingt gut. Ich frage Grammy, wann wir wieder zu Hause sind. Aber sie hat bestimmt nichts dagegen.« Grammy mochte Finn und Seb. Sie meinte immer, Seb würde sie an jemanden erinnern, den sie von früher kannte.

»Den wollte ich mir auch anschauen«, warf Noah ein.

Finn lächelte ihm zu. »Warum kommst du nicht einfach mit?«

Das war eine von Finns vielen Eigenschaften, die Levi wirklich liebte: sein gutmütiges Wesen.

»Echt? Aber...«

Finn verschränkte die Arme. »Ja klar, wir gehen eh hin. Also geht's nur darum, ob du lieber allein oder bei uns sitzt.« Seine Augen funkelten. »Aber hey, bei uns gibt es Grammys Kekse.«

Noah runzelte die Stirn. »Was für Kekse?«

Finn zeigte auf Levi. »Seine Großmutter backt die besten Kekse der Welt. Wenn wir ins Kino gehen, gibt sie uns immer eine Tüte voll mit.« Ein freches Glitzern trat in seinen Blick. »Es sei denn, du stehst nicht auf Schokoladenkekse.«

Levi seufzte. »Ignorier Finn einfach. Du musst nicht mitkommen, nur weil er es sagt oder dich mit Keksen besticht. Vielleicht hast du ja schon was vor.« Wie zum Beispiel seinen Großvater zu besuchen und mit ihm mit dessen Modelleisenbahn zu spielen.

Noah wurde wieder rot. »Wisst ihr was? Ich komme mit.«

Finn strahlte. »Super. Wir treffen uns vor dem *Harbor Candy*. Ich glaube, der Film läuft um halb drei. Also sagen wir, gegen zwei.«

»Ich bin da. Und ich spendiere eine Runde Popcorn.«

»Das nenne ich mal ein Angebot.« Als Noah aufstand, runzelte Finn die Stirn. »Wo willst du hin?«

»Mir ist gerade was eingefallen. Ich muss noch ein Buch aus der Bibliothek abholen.« Er nickte Levi zu. »Wir sehen uns in Englisch.«

»Klar.« Levi wartete, bis Noah unten an der Tribüne angekommen war – dank seiner langen Beine dauerte es nicht lange –, dann sank er erleichtert in sich zusammen.

Ich hab's geschafft. Ohne es zu verbocken.

Nicht nur das, vor ihm lag ein Nachmittag mit Noah im Kino. Levi wusste nicht, ob er von der Idee begeistert war oder ob sie ihm Angst machte.

»Also...« Finn sah ihn von der Seite an. »Wird er einer von uns?« Als Levi ihm einen fragenden Blick zuwarf, verdrehte Finn die Augen. »Du weißt schon, die drei schwulen Musketiere. Sind wir bald zu viert?«

»Ob er schwul ist, weiß ich nicht. Aber ich habe bestimmt nichts dagegen, dass er mit uns abhängt. Wärs du damit einverstanden?« Levis Herz schlug schneller.

»Klar, warum nicht? Er scheint nett zu sein. Ich mag ihn irgendwie.«

Levi sah Noah nach, bis er das Schulgebäude erreicht hatte und aus seinem Blickfeld verschwand. »Ich mag ihn auch.«

Dieser schlichte Satz beschrieb nicht ansatzweise seine Gefühle, aber das würde er für sich behalten.

Denn falls Seb dahinterkam...

Mein erster Schwarm.

Der Gedanke, neben Noah im dunklen Kino zu sitzen, jagte ihm einen Schauer über den Rücken. Er entschied, dafür zu sorgen, dass ihm keiner den Platz an Noahs Seite streitig machte.

Neben ihm zu sitzen, wäre genug.

Kapitel 2

Sonntag, 13. Juni 2021

Noah White nahm seine Bierflasche und schlenderte zum Gartenhaus. Es war fünf Uhr und um die 25 Grad. Die Wolken verdichteten sich am blauen Himmel. Er sah sich nach den anderen um, die um die Feuerstelle saßen und sich lachend unterhielten. Es gefiel Noah, mit welcher Selbstverständlichkeit Dean den Arm um Aarons Schultern gelegt hatte. Es wirkte so natürlich.

Tja, wer hätte das gedacht? Aaron Ich-bin-hetero ist jetzt Aaron Ich-bin-bi.

Noah freute sich für ihn. Dean schien ein feiner Kerl zu sein. Noah hatte Aaron noch nie so glücklich gesehen. *Wer hätte gedacht, dass sich in einem Jahr so viel verändern kann?* Finn und Joel hatten von ihren Hochzeitsplänen erzählt, und das Strahlen in ihren Augen war schlicht herrlich. Und dann Levis Freude, als Finn ihn gebeten hatte, sein Trauzeuge zu sein... Es war die logische Wahl gewesen. Die beiden waren schon ewig miteinander befreundet.

Unsere erste Hochzeit. Noah sah sich nach den Pärchen um und fragte sich, wer als Nächstes an der Reihe sein würde. Nicht alle hatten vor zu heiraten, gleichzeitig schien keiner seiner Freunde vollkommen abgeneigt zu sein. *Sie sollen sich ruhig Zeit lassen.* In einem Punkt war er sich jedenfalls sicher: Finn und Joel mochten die Ersten sein, aber sicher nicht die Letzten.

Die Fenstertüren schwangen auf und Grammy kam auf die Terrasse. Die anderen begrüßten sie und Levi stand auf, um ihr etwas zu trinken zu holen.

Noah fiel wieder ein, warum er sich von den anderen abgesondert hatte. Er starrte durch die Glasfenster des Gartenhauses und betrachtete die Sofas, den Tisch und die zusätzlichen Klappstühle, die Grammy darin aufbewahrte. Ihm wurde das Herz schwer.

Verdammt, ich hatte recht. Das klappt nicht. Im Grunde war die Idee großartig. Aber nun, da er den begrenzten Raum vor sich sah, wusste er, dass er sich etwas anderes einfallen lassen musste.

»Du guckst so nachdenklich, Noah.« Grammy tauchte neben ihm auf. »Stellst du dir schon vor, wie sich deine Züge in der Laube machen würden?«

Es hatte keinen Zweck, es vor sich herzuschieben.

»Schon, aber das ist auch schon alles, Grammy. Ich weiß dein Angebot wirklich zu schätzen, aber letztendlich... wird das nichts.«

Sie runzelte die Stirn. »Warum denn nicht? Ich kann die Möbel woanders unterbringen. Du brauchst doch nur einen großen Tisch, oder?«

Noah seufzte. »Nein. Ich meine, die Anlage selbst würde schon auf einen Tisch passen, aber darunter verlaufen reihenweise Kabel, die man von oben nicht sieht.« Wieder betrachtete er das Gartenhaus. »Das wird einfach zu eng.« Er tätschelte ihr den Arm. »Danke, aber ich muss mir eine andere Lösung suchen. Hier könnte ich höchstens alles einlagern und es geht schließlich darum, die Anlage zum Laufen zu bringen.«

Grammy warf nachdenklich einen Blick durchs Fenster. Sie schürzte die Lippen. »Und was, wenn *ich* dir eine Lösung anbieten kann?«

Er lächelte. »Es ist schon toll genug, dass du mir das Gartenhaus angeboten hast. Keine Sorge. Ich lasse mir was einfallen.«

Sie krümmte einen Finger. »Du kommst jetzt mal mit. Vielleicht kann ich dich ja überraschen.« Sie ging über die Trittplatten des Steinwegs zur Veranda und von da zum Haus. An den Flügeltüren blieb sie stehen. »Levi? Hast du kurz Zeit für mich?«

»Klar.« Levi stand auf und schloss sich ihnen an. »Was gibt's?«

»Ich will dir etwas vorschlagen.« Grammy ging durchs Haus. Noah und Levi folgten ihr über die mit Teppichboden ausgelegte Treppe in den ersten Stock. An der Tür zum Dachboden blieb sie stehen. »Tut mir den Gefallen und geht aufgeschlossen an die Sache ran.« Grammy öffnete die Tür und schaltete das Licht ein. Sie stieg die schmalen Stufen hinauf, die auf halber Höhe die Richtung

wechselten. Oben erstreckte sich ein Spitzboden vor ihnen, in der Mitte erhob sich der gezielte Kamin. Grammy warf einen skeptischen Blick auf die ungesicherte Öffnung im Boden, durch die sie gerade gekommen waren. »Da muss unbedingt ein Geländer rum.«

»Warum? Wir kommen doch nie hier hoch. Es sei denn, wir brauchen die da.« Levi zeigte auf ein paar Kartons in der Nähe der Treppe, aus denen Lametta, Lichterketten und anderer Weihnachtsbaumschmuck hervorquollen.

Grammy schnaubte. »Ich war seit Jahren nicht hier oben.«

»Warum dann jetzt?«, fragte Levi.

Noah wusste, worauf sie hinauswollte. »Du meinst, ich kann die Anlage hier einlagern? Sicher, der Platz könnte reichen, nur...« Es standen jetzt schon jede Menge Kartons herum.

»Das ist nicht ganz das, was ich meinte.« Grammy deutete vielsagend auf den eingelagerten Trödel. »Ich wollte das Zeug sowieso mal durchgehen. Das meiste wird entweder im Müll oder im Secondhandladen landen. Danach könntest du hier deine Züge fahren lassen.«

Noah blinzelte. »Hier?« Er sah sich um. Im Winter würde es bestimmt ziemlich kalt werden.

»Warum nicht? Na gut, man müsste erst ein wenig Arbeit reinstecken«, gab Grammy zu. »Angefangen beim Dach. Das muss isoliert werden. Levis Grandpa hat die Glasfaserwolle zwischen den Balken angebracht und mit Drähten gesichert, aber ich glaube, Rigipsplatten wären besser. Ihr kennt doch bestimmt jemanden, der so was anbringen kann oder euch zeigt, wie man das macht. Was ist mit Finn? Er ist schließlich Handwerker.« Sie zeigte auf den Kamin. »Ich weiß, der ist irgendwie mitten im Raum, aber du könntest ihn ja als... wie nennt man das... als Element einbauen?«

Noah klappte der Mund auf. Wollte sie ihm etwa den *ganzen* Dachboden anbieten? Oh Gott, die Möglichkeiten, die sich ihm hier bieten würden...

Sie grinste. »Wie ich sehe, habe ich dich zum Nachdenken gebracht.«

»Was ist mit dem Strom, Grammy?« Levi runzelte die Stirn. »Und der Beleuchtung. Hier hängen nur zwei Glühbirnen von der Decke.«

»Ich bin mir sicher, dass sich da eine Lösung finden lässt. Natürlich wäre das viel Arbeit, aber dann...« Ihre Augen funkelten im Licht der Glühbirne. »Was sagst du, Noah?« Sie zeigte auf den vollgestellten Raum. »Ich weiß, hier fliegt jede Menge Schrottrum. Aber versuch dir vorzustellen, wie es hier ohne das Zeug aussehen könnte.« Sie lächelte. »Du könntest hier eine ganze Stadt aufbauen, meinst du nicht?«

Ihm schnürte sich die Kehle zu. »Das wäre wunderbar.« In seinem Kopf überschlugen sich bereits die Ideen.

»Ah, aber das Ganze hat einen Pferdefuß, von dem du noch nichts weißt.«

Das hatte Noah schon vermutet. »Und zwar?«

»Ihr zwei müsstet alle Kartons durchgehen. Ich überlasse es euch, was hierbleibt und was rausfliegt.«

»Aber Grammy«, protestierte Levi. »Hier oben ist dein ganzes Leben untergebracht. Und Grandpas. Willst du nicht lieber selbst entscheiden, was weggang?«

Sie lächelte ihm sanft zu. »Mein Junge, es ist Jahrzehnte her, dass ich mir irgendetwas davon angeschaut habe. Wenn man etwas so lange nicht anfasst, ist es deine Zeit nicht wert. Aber wenn du etwas findest, von dem du meinst, dass ich es aufheben sollte, zeig es mir auf jeden Fall. Was den Rest angeht, vertraue ich dir.« Grammy zeigte zur Treppe. »Aber bevor ihr anfangt, lasst Finn ein Geländer installieren. Ich will nicht, dass einer von euch kopfüber die Treppe runterfliegt. Ihr brecht euch noch den Hals.«

Levi küsste sie auf die Wange. »Ich hole ihn eben. Warten wir mal ab, was er sagt.« Er hastete die Stufen hinunter.

Noah konnte nicht aufhören zu lächeln. »Du bist großartig, Grammy.«

Sie winkte ab. »Es war eine spontane Idee.«

»Aber eine gute.« Er umarmte sie. »Danke.«

Als er sie losließ, lächelte sie ebenfalls. »Dann machst du es? Du nimmst den Dachboden?«

»Ich wäre verrückt, wenn ich ablehnen würde.«

»Dann wäre das geklärt.« Sie strahlte. »Ich nehme an, dann bekommen wir dich auch häufiger zu Gesicht. Nicht, dass ich mich beschweren will. Du gehörst zur Familie, seitdem du gerade mal ein Teenager warst.« Sie schüttelte den Kopf. »Diese Familie wächst einfach immer weiter.«

Noah konnte sich auch nicht beschweren. Er würde jede Gelegenheit nutzen, mehr Zeit mit seinem besten Freund zu verbringen... Als Walt ihm vorgeschlagen hatte, in eine der Mietwohnungen in Levis Nähe zu ziehen, hatte Noah die Gelegenheit beim Schopf ergriffen. Wellington Manor war nicht perfekt. In der Hauptsaison stieg das Lärmniveau in direkter Proportion zur Anzahl der Urlauber, die sich bei ihnen einmieteten. Von zu Hause zu arbeiten, wurde dann zum Problem, sodass Noah häufig zum *Inn on the Blues* am Short Sands Beach fuhr. Dort konnte er mit seinem Laptop auf dem Balkon im ersten Stock sitzen und die kühle Brise vom Meer genießen. Die Betreiberin Stacey war eine Freundin und solange er ab und zu etwas trank oder Essen bestellte, ließ sie ihn gern dort arbeiten.

Nur würde es dort ebenfalls lauter zugehen, wenn die Hauptsaison begann. Mehr Verkehr, mehr Menschen am Strand...

Noah wollte erst aus der Mietwohnung ausziehen, wenn ihm nichts anderes mehr übrig blieb, und das war erst im August der Fall. Noch zwei Monate, die er in Levis direkter Nachbarschaft wohnen würde. Dass er von nun an den Dachboden für seine Modelleisenbahn benutzen durfte, würde ihm den Mann, der ihm von allen Menschen am wichtigsten war, noch näherbringen. Dem Mann, der für ihn wie ein Bruder war.

Nur hatte es nicht ein paar Gelegenheiten gegeben, zu denen er mehr in Levi gesehen hatte?

Noah vertrieb jede Erinnerung daran. Sie passten nicht in seine geordnete Welt. Nicht zu ihm.

»Was ist los mit dir, Junge?«, drang Grammys Stimme zu ihm durch.

»Tut mir leid. Ich war mit den Gedanken woanders.«

Sie lachte. »Du schmiedest schon Pläne, was?«

So was in der Art.

Aaron sah zu, wie Levi und Noah mit Grammy im Haus verschwanden. *Ich frage mich, was die vorhaben.*

Seb räusperte sich, stützte die Ellbogen auf die Knie und flüsterte verschwörerisch: »Okay. Wir wissen alle, was als Nächstes passiert, oder?«

Aaron runzelte die Stirn. »Du vielleicht, aber ich habe keine Ahnung, wovon du redest.«

Seb verdrehte die Augen. »Komm schon.« Er nickte zur Terrassentür. »Die beiden.«

»Was ist mit ihnen?« Aaron achtete darauf, eine ungerührte Miene zu zeigen, aber sein Herz schlug schneller. *Verflixter Seb mit seiner Intuition.*

Seb zog die Augenbrauen hoch. »Findest du etwa nicht, dass sie wie füreinander geschaffen sind? Mann, selbst die Namen passen. Brown und White.« Er schüttelte sich. »Da bekommt man ja Gänsehaut. Als wären sie füreinander bestimmt.«

Marcus hüstelte. »Du hast deine Berufung verfehlt, Schatz. Du hast dieses tiefe Verlangen, andere zu verkuppeln, oder?«

»He, letztes Mal hat es auch funktioniert, oder?« Seb zeigte auf Aaron und Dean. »Schau dir die beiden an. Das ist der Beweis.« Er lehnte sich mit verschränkten Armen zurück.

Aaron konnte nicht anders als zu lächeln. »Also habe ich wegen dir was mit Dean angefangen? Tut mir leid, Kumpel. Ich habe was mit Dean angefangen, weil er Dean ist.«

»Aber ich weiß, worauf Seb hinauswill.« Finn nickte langsam. »Levi und Noah als Paar? Ergibt Sinn. Es wäre der nächste logische Schritt für sie.«

»Dann wären wir alle mit jemandem zusammen, richtig? Jeder bekommt sein Happy End, dicke rote Schleife inklusive?« Aaron zwang sich tief durchzuatmen. Er durfte jetzt nicht aus der Haut fahren. »Ihr könnt die beiden nicht zwingen. Nicht, wenn einer von ihnen nicht will.«

Im darauffolgenden Schweigen verkrampfte sich sein Magen.
Oh Mist.

Bens Augen funkelten. »Du weißt was. Spuck's aus.«

Aaron lehnte sich nach hinten und legte die Arme vor die Brust. »Ich habe nichts zu sagen.« Er hatte jetzt schon zu viel verraten.

Dylan pfiff leise. »Also steht einer von beiden auf den anderen? Willst du darauf hinaus?«

»Ich will auf *gar nichts* hinaus, das habe ich doch schon gesagt.«

»Aber dafür denkst du ziemlich laut. Du denkst, sie *sollten* zusammen sein. Genau wie Seb.«

Bevor Aaron etwas erwidern konnte, schaltete Finn sich wieder ein. »Wie schon gesagt, es ergibt Sinn. Sie standen sich schon immer nah.«

Shaun riss die Augen auf. »Oh Scheiße. Dylan hat den Nagel auf den Kopf getroffen, oder? Nur dass es Levi ist, der auf Noah steht. Andersherum ergäbe es keinen Sinn, nicht nach allem, was Noah letzten Sommer gesagt hat. Er steht auf niemanden.«

»Aber das heißt ja nicht, dass es dabei bleiben muss«, murmelte Ben. »Sie brauchen nur einen kleinen Schubs.« Seine Augen funkelten.

Aaron verlor die Beherrschung. »Oh nein. Du wärst so subtil wie ein Panzer.« Sein Herz raste. Levi und Noah konnten jede Sekunde wieder auftauchen. »Wir können das nicht hier besprechen.«

»Aber wir *werden* darüber reden, ja?«, gab Shaun zurück.

Aaron wusste, wenn er in der Tinte saß. »Na gut. Okay. Ich schreibe euch und wir treffen uns bei mir. Alle, die den beiden helfen wollen zu sehen, was sie direkt vor der Nase haben, kommen vorbei.« Er erstarrte, als die Fenstertür aufging und Levi darin erschien.

»Hast du kurz Zeit, Finn?«

»Na klar.« Finn stand auf und ging zu ihm. Sie verschwanden im Haus.

Seb rieb sich gut gelaunt die Hände. »Wir verkuppeln die beiden also. Das gefällt mir.«

Aaron gefiel es nicht. Er wusste, dass sie es gut meinten. Aber Marks, Joels, Marcus' und Nathans Blicke verrieten ihm, dass nicht jeder von der Idee begeistert war. Vielleicht lag es daran, dass sie älter waren und mehr Erfahrungen hatten als ihre Partner.

Ich habe ein ganz mieses Gefühl bei der Sache.

Und doch konnte er niemandem einen Vorwurf machen außer sich selbst.

Kapitel 3

»Also, was meinst du?« Levi zeigte hoch zum Dach. »Grammy meint, wir sollten das Ganze mit Rigipsplatten verkleiden.«

»Da hat sie recht«, antwortete Finn. Er grinste. »Wie immer.«

Grammy winkte ab. »Die Einzelheiten überlasse ich euch. Ich werde mal nachschauen, ob meine lieben Gäste inzwischen sämtliches Essen im Haus verschlungen haben.« Sie ging zur Treppe.

Levi wartete, bis die Tür zum Dachboden hinter ihr zugefallen war. »Also, wann kannst du anfangen?«

Finn lachte. »Wow, langsam. Du wirst dich gedulden müssen. Ich habe im Moment jede Menge zu tun. Zum Beispiel, Joel und mir ein Haus zu bauen, erinnerst du dich? Wir sind noch nicht ansatzweise fertig. Dabei wollen wir nächsten Monat heiraten oder hast du das etwa vergessen?« Sein Grinsen wurde breiter. »Da fällt mir was ein, Herr Trauzeuge. Du setzt dich besser schon mal an deine Rede.«

»Ich soll wirklich eine Rede halten?« Levi hatte sich so sehr gefreut, dass er Finns Trauzeuge sein durfte, dass er ganz vergessen hatte, welche Aufgaben das nach sich zog. Und nun, wo er darüber nachdachte... »Ich kann so was nicht gut. Weißt du noch früher in Englisch, wenn ich einen Vortrag halten sollte? Mit den Jungs habe ich kein Problem, aber stell mich vor ein Publikum und meine Zunge ist wie gelähmt.« Er schluckte. »Vielleicht solltest du dich doch für einen der anderen entscheiden.«

Finn schnaubte. »Für wen denn? Seb vielleicht? Auf gar keinen Fall. Was glaubst du, was für Geschichten er den Gästen aufhängen würde?«

»Keine Sorge wegen der Rede. Ich helfe dir«, meldete Noah sich zu Wort.

Levi blinzelte. »Wirklich?«

Noahs Lächeln ließ Wärme in ihm aufsteigen. »Du hast jeden einzelnen meiner Auftritte an der Highschool gesehen. Glaubst du ernsthaft, ich kann dir nichts beibringen? Überlass alles mir. Ich Sorge dafür, dass du rechtzeitig zur Hochzeit kein Problem mehr damit hast, vor Publikum zu reden.« Er wirkte so überzeugt, dass Levis Nervosität nachließ.

»Na bitte«, sagte Finn triumphierend. »Noah kümmert sich um dich. Und wo wir gerade von Noah reden...« Er drehte sich zu ihm um. »Es wird noch eine Weile dauern, bevor du deine Anlage hier oben aufbauen kannst. Tut mir leid.«

»Schon gut. Ich habe sowieso tonnenweise Arbeit. Meine Züge sind gerade das Letzte, wofür ich Zeit habe.« Noah sah sich auf dem Dachboden um. »Ich kann immer noch nicht glauben, dass sie mich hier alles aufbauen lässt.«

»Vergiss nicht, dass wir noch einiges zu tun haben, bevor es losgehen kann.« Levi zeigte auf die Kartons. »Weiß der Teufel, was wir darin alles finden werden.«

Noahs Augen funkelten. »Grammys geheime Vergangenheit. Wer weiß, was sie getrieben hat, als sie noch jung war?«

Levi lachte leise. »Meinst du, Grammy war früher eine Spionin? Oder eine Geheimagentin? Ich enttäusche dich ja nur ungern, aber sie ist nie über Maine hinausgekommen.«

Noah klappte der Mund auf. »Echt?«

»Ziemlich sicher. Zumindest kann ich mich nicht erinnern, dass sie je den Staat verlassen hätte.«

»Sie hatte auch vor dir ein Leben, weißt du?«, bemerkte Finn. »Und ich weiß, es ist schwer zu glauben, aber sie war mal so alt wie wir.« Er grinste. »Jetzt sehe ich Grammy in den Sechzigern vor mir, mit Blumen in den langen Haaren, kniehohen Stiefeln und Sonnenbrille...«

Noah riss die Augen auf. »Oh Gott, davon würde ich echt gern Fotos sehen.«

»Wir gehen besser wieder runter zur Party.« Levi wollte nicht, dass Grammy sich übernahm. So lange er sich erinnern konnte, hatte sie vor Energie nur so gesprudelt. Aber im Laufe des letzten

Jahres hatte sich das geändert. Früher hatte Grammy nur die Nase gerümpft, wenn man ihr vorgeschlagen hatte, ein Nickerchen zu machen. Jetzt legte sie sich häufiger hin. Sie behauptete zwar, frisch wie der junge Morgen zu sein – was für diese veraltete Redewendung nicht unbedingt galt –, aber Levi bereute es, sie nicht zu ihrem letzten Check-up begleitet zu haben. Er ging zwar nicht davon aus, dass sie ihn anlog, aber...

Wem will ich eigentlich was vormachen? Natürlich gibt es Dinge, die sie mir verschweigen würde, erst recht, wenn es schlechte Nachrichten sind. Aber nur, um mich zu beschützen. Und die Sturheit, mit der sie auf ihrer Unabhängigkeit bestand, spielte dabei sicher auch eine Rolle.

Das war's. Bei ihrem nächsten Termin würde er sie begleiten, ob es ihr passte oder nicht.

Shaun stupste Levi gegen den Arm. »Schau dir die beiden an«, murmelte er und neigte den Kopf in Richtung von Aaron und Dean, die Hand in Hand durch den Garten schlenderten. »Ich weiß noch genau, wie verdammt gut sich das angefühlt hat. Einfach zu wissen, dass ich am Anfang von etwas Wunderbarem stehe.«

»Und ist es das?« Eigentlich war die Frage überflüssig. Shaun hatte noch nie so glücklich ausgesehen. Es war, als wäre das Gewicht der letzten zehn Jahre von ihm abgefallen. Darunter war ein Mann zum Vorschein gekommen, der mehr lächelte, häufiger lachte und Nathan ansah, als hätte er persönlich die Sterne ans Firmament gesetzt. Ab und zu bewegte er dabei locker die Schultern.

Er ist erleichtert.

Levi neigte nicht zum Neid – er hatte keine Zeit, sich mit negativen Gefühlen rumzuschlagen –, aber Mann, in letzter Zeit schlich sich das grünäugige Ungeheuer öfter an ihn heran.

Shaun seufzte. »Es ist nicht nur großartig, es ist perfekt.« Erneut stupste er Levi an. »Schau mal da.« Er sah zu Nathan hinüber, der mit Joel, Marcus und Mark zusammenstand. Seine Augen funkelten. »Wieso habe ich nur das Gefühl, dass sie irgendetwas aushecken?«

Levi verstand, was er meinte. Sie waren zu weit von der kleinen Gruppe entfernt, um ihr Gespräch zu verstehen. Aber die Blicke, mit denen die vier ihre Partner ab und zu bedachten, hatte etwas Geheimnistuerisches. »Joel heiratet schließlich auch. Vielleicht wünscht er sich einen Junggesellenabschied unter Gleichaltrigen.«

Der Gedanke war gar nicht so weit hergeholt. Finns Vorstellung von einer perfekten Party bestand wahrscheinlich darin, irgendwo in Ogunquit eine riesige Fete zu veranstalten, wahrscheinlich im *MaineStreet*. *Das wäre das erste Mal für mich*. Levi hatte die anderen ab und zu mal über den Schwulencub reden hören, war aber selbst nie da gewesen. Nicht, dass er das den anderen gesagt hatte.

Aber Joel und die Männer, die gerade um ihn herumstanden? Levi konnte sich die vier nicht auf einer Tanzfläche vorstellen. Sie waren alle in den Vierzigern und auch wenn sie sich nicht aufführten, als wären sie bereit für ein Pfeifchen und Filzpantoffeln, strahlten sie eindeutig eine gewisse Würde aus, die ihren jeweiligen Partner abging. Levi sah sie eher zusammen bei einem guten Essen in einem ruhigen Restaurant sitzen.

Er schielte zu Noah, der den anderen gerade von Grammys Angebot erzählte. Er strahlte über das ganze Gesicht, seine Augen funkelten und seine Freude war nicht zu überhören.

Levi wurde das Herz schwer, und seine Gliedmaßen fühlten sich taub und zu schwer an. Es war Zeit, sich der Wahrheit zu stellen: *Er wird mich nie mit derselben Begeisterung anschauen*.

Er sah, dass Ben und Wade sich zueinander beugten. Bens Hand lag an Wades Hals, während sie sich küssten.

Er sah, wie sich Dylan und Mark über den Zaun zwischen Grammys und ihrem Haus sehnsüchtige Blicke zuwarfen.

Er sah, wie Seb Marcus etwas ins Ohr flüsterte und wie unruhig Marcus daraufhin auf seinem Stuhl rumrutschte. Seb lachte leise und dreckig.

Er sah, wie Shaun zu Nathan schlenderte, nur um sofort in die Arme genommen zu werden. Nathan küsste ihn auf den Scheitel.

Man musste kein Hellseher sein, um zu wissen, was zwischen ihnen vorging.

Sie können es nicht erwarten, allein zu sein.

Und der Mann, den er liebte – auf den er wartete, seitdem er vierzehn Jahre alt war, was sicher zu jung war, um das als Liebe zu erkennen, aber Levi hatte es nun einmal mit jeder Faser seines Herzens gewusst –, stand da und ahnte nichts von Levis innerem Aufruhr. Wenn Noah nur ein einziges Mal mit einem winzigen Anflug derselben Sehnsucht wie ihre Freunde in seine Richtung geschaut hätte, hätte Levis Herz sich überschlagen.

Er will mich nicht.

Okay. Genug der Selbstkasteiung. Seine Freunde hatten die Vergangenheit hinter sich gelassen und ihre große Liebe gefunden.

Zeit, dass Levi sich ein Beispiel an ihnen nahm und sich neu orientierte.

Noah zog die Tür hinter sich zu und sah sich in der Wohnung um. Sie gab nicht viel her. Sie bestand im Wesentlichen aus einem Schlafzimmer mit einem Bett und einem kleinen Badezimmer. Der größte Teil des freien Platzes war mit Kartons mit seinen Habseligkeiten vollgestellt. Aber wenigstens war er allein. Keine Befragungen mehr und auch keine Dramen...

Wo er gerade bei Dramen war: Wieder einmal hatte eines ihrer Treffen große Enthüllungen mit sich gebracht.

Er lächelte in sich hinein. Egal, wie sehr Aaron behauptet hatte, keine Beziehung zu suchen, hatte die Liebe offensichtlich andere Pläne mit ihm gehabt. Dean schien ein toller Kerl zu sein, und angesichts der kleinen, heißen Vorführung, die sie im Auto vor Levis Haus geliefert hatten, brannte zwischen ihnen im besten Sinne die Luft.

Noahs Handy vibrierte. Beim Blick auf das Display verkrampfte sich sein Magen zu einer winzigen Kugel. Aber er konnte den Anruf nicht ignorieren. Sie würde ihn anrufen, bis er dranging,

und dann war da immer noch der beängstigende Gedanke, dass sie unangekündigt vor der Tür stehen könnte. Auf gar keinen Fall.

»Hallo, Mom.« Er wappnete sich innerlich für alles, was ihn erwarten mochte.

»Geht es dir gut?«

»Natürlich geht es mir gut. Warum auch nicht?«

»Du bleibst also da?«

Wieder regte sich sein Magen. »Wir haben das doch schon besprochen, Mom.«

»Aber ich verstehe immer noch nicht, warum du überhaupt ausgezogen bist.«

Weil ihr mich verrückt gemacht habt.

»Mom, ich bin fast siebenundzwanzig. Meinst du nicht, es war Zeit, dass ich endlich ausziehe? Von meinen Freunden wohnt niemand mehr bei seinen Eltern.«

»Was ist mit Levi? Er wohnt bei seiner Großmutter.«

»Und? Worauf willst du hinaus?« Er seufzte schwer. »Hast du mich deshalb angerufen? Um rauszufinden, ob ich hierbleibe?«

»Ehrlich gesagt hat dein Vater eine Frage. Er will wissen, wann du deine Modelleisenbahn abholst. Und alles andere, was im Lagerraum über der Garage ist.«

In Noahs Kopf drehte sich alles. »Das nenne ich mal eine Hundertachtziggradwende. Erst willst du wissen, warum ich ausgezogen bin, und jetzt soll ich meinen Kram abholen? Was denn nun?«

»Dein Vater ist derselben Meinung wie du. Er findet auch, dass du ausziehen solltest. Jetzt ist er scharf auf den Raum. Er will eine Werkstatt daraus machen. Oh Gott, ich wäre wirklich froh, wenn er sein Werkzeug woanders unterbringen würde. Man kann kaum durch die Garage gehen, ohne über irgendetwas zu stolpern.« Sie schwieg kurz. »Also... Triffst du dich mit jemandem?«

»Darüber haben wir auch schon geredet. Ich...«

»Dein Auszug ist zwei Monate her. Ich dachte, du wolltest vielleicht mehr Privatsphäre haben.«

»Mom... Nein, ich treffe mich mit niemandem, okay? Und im Augenblick habe ich auch gar keine Zeit dazu. Ich stecke bis über beide Ohren in Arbeit.«

»Aber es ist doch noch gar nicht Frist für die Steuererklärung. Wer braucht denn um diese Zeit einen Steuerberater?«

»Nicht alle sind wie Dad und du. Es gibt viele kleine Betriebe, die ihre Steuern über das Jahr verteilt aufarbeiten, damit sie nicht in Druck geraten, wenn die Frist abläuft. Ich werde mich nicht darüber beschweren.«

»Verstehe.« Wieder eine Pause. »Dann kommst du also her und holst deine Sachen ab?«

Noah dachte schnell nach. Er konnte die Kartons in Grammys Gartenhaus unterbringen, bis der Dachboden fertig war. Es war nicht die beste Lösung, aber es musste reichen.

»Ja. Wie wäre es nächsten Samstag?« Er brauchte bestimmt einen ganzen Tag, um die Anlage abzubauen, die Züge zu verstauen und die Kabel zu sortieren.

»Das passt. Und falls du über Nacht bleiben willst...«

Er lachte leise. »Danke für das Angebot, aber ich glaube, ich gehe Samstagabend aus.« Er brauchte unbedingt eine Nacht im Club, in der er sich auf der Tanzfläche in lauter, dröhnender Musik verliehren konnte.

Und in allem anderen, was das *MaineStreet* zu bieten hatte.

Er hatte nicht das Geringste gegen One-Night-Stands einzuwenden – er hatte schon einige hinter sich, auch wenn das letzte Mal eine Weile her war. Und das *MaineStreet* war genau der richtige Ort, um sich jemanden zu suchen, der auch ein bisschen Dampf ablassen wollte.

Noah musste an Aarons Offenbarung letzten Sommer denken. Es hatte lange gedauert, bis er über seine Asexualität reden konnte, und doch hatten seine Freunde sie sofort akzeptiert. Sie war ein Teil von ihm. Dennoch hatte Noah Zweifel, ob er ihnen verständlich machen konnte, wie komplex sein eigenes Liebesleben war. Er liebte einen guten Orgasmus genauso sehr wie die meisten. Er

schaute gern Pornos. Er fühlte sich nicht zu den Männern hingezogen, die ihm einen bliesen oder die er fickte, aber er hatte trotzdem seinen Spaß daran. Auch wenn er in letzter Zeit nicht oft dazu gekommen war.

Eine Erinnerung stieg in ihm auf. Eines Nachts hatte er sich auf ein ernsteres Gespräch eingelassen. Der Fremde hatte ihn gefragt, ob er vielleicht noch nicht den richtigen Mann gefunden hatte. Er schien ernsthaft erschüttert, dass Noah noch nie sexuelle Anziehung empfunden hatte.

Aber das stimmt eigentlich nicht, oder? Was ist denn mit...

Zwischendurch hatte es Noah immer mal wieder einen Stich versetzt, wie er es nannte. Kurze Augenblicke, in denen er das Gefühl gehabt hatte, tatsächlich eine Leidenschaft zu empfinden, die über das rein Körperliche hinausging. Aber er hatte immer eine logische Erklärung für sie gefunden – und sie sich damit letztendlich ausgedredet. Diese Gefühle passten nicht zu der Schublade, die er für sich selbst erschaffen hatte. Entsprechend leicht war es ihm gefallen, sie zu verdrängen. Sie widersprachen zu sehr seinem Selbstbild.

Was sich weniger leicht verdrängen ließ, war die Tatsache, dass sich all diese Gefühle auf einen einzelnen Mann bezogen: Levi.

Noah war nicht dumm. Er war nach Wellington Manor gezogen, um in Levis Nähe zu wohnen. Er hatte sich nicht nur auf Grammys Angebot für den Dachboden gestürzt, weil er dort Platz hatte, sondern auch, weil er dadurch mehr Zeit mit Levi verbringen konnte.

Er ist ein Teil meines Lebens. Natürlich will ich in seiner Nähe sein.
Das war alles.

Oder doch nicht?

Kapitel 4

Samstag, 19. Juni

Levi warf einen letzten Blick in den Spiegel. Sein Herz raste. *Das bin nicht ich.* Nicht, dass er etwas besonders Ausgefallenes trug.

Obwohl, das stimmte nicht. Seine neue Skinny Jeans saß wie eine zweite Haut. Wehe, er bekam darin einen Ständer. Der wäre garantiert nicht zu übersehen. Sein ebenfalls neues schwarzes Tanktop saß locker. Der Armausschnitt war so groß, dass man seinen Oberkörper sehen konnte. Und er hatte sich den Bart getrimmt.

Niemand wird wissen, dass ich zum ersten Mal in einem Schwulenclub bin. Es kennt mich ja niemand.

Levi hatte vor, seine Komfortzone mit einem riesigen Sprung hinter sich zu lassen, und der Gedanke jagte ihm eine Scheißangst ein. Aber er würde jetzt nicht in letzter Minute den Schwanz einziehen. *Ein neuer Look für einen neuen Levi, richtig?*

Er warf einen Blick auf sein Handy. Es war zu spät, um Aaron anzurufen und ihn zu bitten mitzukommen. Dabei hatten sie darüber gesprochen. *Wenn ich wirklich wollte, dass er mitgeht, hätte ich ihn irgendwann diese Woche anrufen.*

Nein, heute musste er ein Solo hinlegen. Es kostete ihn jedes bisschen Mut, das er in den Knochen hatte. Falls sich das Ganze als einzige Katastrophe erweisen sollte, wollte er nicht, dass seine Freunde es mitansahen. Schließlich bin ich nichts Besonderes. *Wer wird sich schon für mich interessieren?* Er konnte verstehen, warum die Männer Seb scharenweise nachliefen. Er sah unglaublich gut aus, angefangen bei seinen wirren, sexy ins Gesicht fallenden Haaren bis zu seinen langen Beinen. Und was seine Augen anging... Seb strahlte ein Selbstvertrauen aus, auf das Levi nicht mal hoffen durfte. *Und ich? Ich werde wie ein Stück Fischköder auf dem Grund des Meers liegen, während über mir die Haie kreisen.*

Und darauf warten, dass einer von ihnen zubiss...

Obwohl er Sodbrennen hatte, brachte er ein ironisches Lächeln zustande. *Na, hoffentlich hinterlassen sie keine Spuren.* Zumindest keine, die Grammy entdeckte.

Levi griff nach seinem Handy und bestellte sich ein Uber. Er wollte nicht den ganzen Abend Wasser trinken und würde auch die kurze Strecke nach Ogunquit auf keinen Fall unter Alkoholeinfluss fahren. Sobald ein Auto auf dem Weg zu ihm war, würde er sich von Grammy verabschieden.

Auch ihr hatte er bisher nicht erzählt, dass er ausgehen wollte.

Levi ging nach unten ins Wohnzimmer, wo Grammy in ihrem Sessel saß. Sie blinzelte ihm entgegen und legte ihr Buch in den Schoß. »Hast du noch was vor?« Sie schaute kurz zur Uhr auf dem Kamin. »Ein bisschen spät, oder? Triffst du dich mit den Jungs?«

»Nein, ich... ich gehe aus. Allein.«

Grammy zog die dünnen Augenbrauen hoch. »Hmhmhm.« Sie musterte ihn von Kopf bis Fuß. »Ein neues Outfit, was? Ich kann mich nicht erinnern, dich schon mal in *solchen* Jeans gesehen zu haben.« Sie schaute Richtung Fenster. »Kommt da ein Taxi?«

»Ja, das ist meins.« Levi ging zu ihr und küsste sie auf die Wange. »Wir sehen uns morgen früh.« Sein Herzschlag dröhnte ihm in den Ohren. »Gute Nacht, Grammy.«

Grammy verengte die Augen. »Alles okay, Junge?«

»Alles in Ordnung«, log er. »Bleib nicht so lange auf.«

»Sagt der Mann, der um neun Uhr abends in die Stadt geht.« Ihre Augen funkelten belustigt. »In dem Aufzug wirst du bestimmt heiß umschwärmt.« Sie legte ihm die Hand an die Wange. »Pass auf dich auf, ja?«

»Mach ich, versprochen.« Er versuchte, nicht an die Kondome und die Päckchen mit Gleitgel in seinem Sakko zu denken.

Draußen hupte es, und er richtete sich auf. »Okay, ich muss los.« Er hastete aus dem Wohnzimmer und lief zur Haustür. Kurz davor blieb er stehen. *Das Sakko wird mich nur stören, wenn ich tanzen will.* Er nahm seine Briefftasche, das Handy sowie Kondome und Gleitgel aus den Taschen, stopfte sie in seine Jeans und hängte das Sakko an die Garderobe.

Warum mussten es noch mal Skinny Jeans sein?

Levi öffnete die Tür und hastete den Weg entlang zu dem Wagen, der ihn in einen Schwulenclub bringen sollte. Hoffentlich erlebte er dort das, wovon er schon sein ganzes Leben seit seiner Teenagerzeit geträumt hatte. Vielleicht hatte er Herzrasen, weil er sich nie vorgestellt hatte, dass er seine Jungfräulichkeit an einen Fremden verlieren würde statt an den Mann, dem sein Herz gehörte.

Es sollte mit dir sein, Noah.

Rasch verdrängte er den Gedanken. Die Sache war nicht halb so groß, wie er sich einredete. Es ging nur um Sex, oder? Sex gehörte zum Leben als schwuler Mann dazu, und Levi war mehr als bereit, ihn endlich zu erleben.

Die Rum-Cola war eine gute Idee gewesen. Sie hatte ihm einen großen Teil seiner Nervosität genommen. Die Musik half auch. Sie dröhnte laut und so stark, dass sie die Bretter des Fußbodens zum Pulsieren brachte. Er hatte noch nicht den Mut gefasst, auf die Tanzfläche zu gehen, aber noch ein oder zwei Drinks, dann würde er einen Versuch wagen.

So viele Männer. Die meisten schienen in den Zwanzigern oder Dreißigern zu sein, aber er hatte auch ein paar ältere Semester entdeckt. Sie kamen in allen Gestalten und Größen, aber alle tanzten gern. Levi war fürs Erste zufrieden damit, an der Wand zu lehnen und ihnen zuzuschauen.

Der schwere Beat verstummte. Stattdessen schallte auf einmal Mariah Careys *Always Be My Baby* durch die Lautsprecher. Wie aufs Stichwort fanden sich Paare und bewegten sich zusammen zur Musik.

Und dann kam einer der Tänzer auf Levi zu und lockte ihn mit gekrümmtem Zeigefinger zu sich.

Ach du Scheiße.

Er war vermutlich in den Vierzigern, in seinen Haaren zeigten sich die ersten silbernen Strähnen. Er war nicht ganz so muskulös wie einige der anderen Männer, schien aber Sport zu treiben. Der Kragen seines schwarzen Hemds stand offen und gab den Blick auf dunkle Brusthaare frei und...

Aus funkelnden Augen warf er Levi einen heißen Blick zu. »Tanz mit mir.« Das war keine Bitte.

Wie hypnotisiert griff Levi nach der angebotenen Hand und ließ sich auf die Tanzfläche führen. Sie bewegten sich zur Musik. Als Levis Tanzpartner ihm die Arme um den Hals legte, trommelte Levis Herz in einem ganz eigenen Rhythmus vor sich hin. Er konnte sich des Gefühls nicht erwehren, dass er diesem Mann schon mal begegnet war.

»Ich habe dich noch nie hier gesehen«, murmelte er Levi zu. »Ich bin übrigens Daniel.«

»Levi. Und ich bin zum ersten Mal hier.« Sein Puls dröhnte in seinen Ohren, als Daniel die Hände an seine Hüften gleiten ließ und Levi näher an sich heranzog, als er je einem anderen Mann gewesen war.

»Normalerweise bin ich nicht so direkt«, gestand Daniel. »Aber ich kann schon den ganzen Abend nicht den Blick von dir abwenden.« Er streichelte Levis Gesicht. »Ich steh auf Bärte.« Er lächelte. »Du tanzt nicht oft, oder?«

»Mist. Und dabei dachte ich, ich schlage mich ganz gut«, witzelte Levi. Zu seiner Überraschung ergriff Daniel seine Hand und führte ihn von der Tanzfläche. Sobald sie Levis vorherigen Beobachtungsposten erreicht hatten, lehnte Daniel sich an die Wand.

»Schon besser.« Er warf Levi einen kurzen Blick zu. »Also, wo hast du mein ganzes Leben lang gesteckt?«

Trotz seines rasenden Herzens brachte Levi ein Lachen zustande. »Kitschiger geht's wohl nicht.«

Daniel lachte leise. »Aber es funktioniert. Du bist gleich ein bisschen lockerer geworden. Entspann dich, Süßer. Du guckst wie eine Maus, die die Katze entdeckt hat.« Seine Augen funkelten. »Aber ich fall dich schon nicht an. Es sei denn, du möchtest es.«

Mit einem Mal fiel Levi das Atmen leichter. »Ich schätze, ich habe mich ein bisschen weit aus meiner Komfortzone rausgewagt.«

»Ja, so viel habe ich schon begriffen.« Daniel nickte Richtung Bar. »Kann ich dir einen Drink spendieren?«

»Eine Rum-Cola vielleicht?« Grammy hatte immer eine Flasche Rum im Haus, Levi trank allerdings nur selten.

»Super, bin sofort zurück.« Daniel verengte die Augen. »Du bist doch noch da, wenn ich wiederkomme, oder?«

»Ich rühre mich nicht vom Fleck«, versicherte Levi. Er sah Daniel nach, wie er sich einen Weg durch die Menge bahnte, und konnte nicht anders, als einen Blick auf seinen Hintern zu werfen.

Es war ein sehr schöner, fester Hintern. Jetzt, wo er darüber nachdachte, war auch der Rest von Daniel ein sehr netter Anblick. Levi konnte nicht anders, als sich zu fragen, was sich wohl unter seiner Kleidung verbarg.

Vielleicht finde ich es ja raus. Dieser eine Gedanke reichte, um eine Hitzewelle in ihm aufsteigen zu lassen. Seine Beine zitterten. Bis Daniel mit zwei Kunststoffbechern in der Hand zurückkam, hatte Levi sich jedoch wieder unter Kontrolle gebracht. Hastig trank er ein paar Schlucke der dunklen Flüssigkeit.

»Lecker.«

»Ist mit Spiced Rum«, verriet Daniel ihm. »Ich finde, gemischt mit Cola schmeckt das irgendwie nach Schokolade.« Er hob sein Glas. »Auf den Neuanfang.« Als Levi ihn verblüfft anschaute, lächelte Daniel. »Du bist zum ersten Mal hier. Also ist es ein Neuanfang, oder?«

Levi nickte und sie stießen miteinander an.

Daniel räusperte sich. »Okay, ich muss dir was beichten. Auch wenn du zum ersten Mal im *MaineStreet* bist, habe ich dich schon öfter gesehen.«

Levi startete ihn an. »Ich dachte auch schon, dass ich dich irgendwoher kenne. Aber ich weiß nicht, wo ich dich hinstecken soll.«

Daniel nickte. »Stell mich dir in Blau vor... Und hier ist noch ein Hinweis: *Weder Schnee noch Regen, weder Hitze noch nächtliche Dunkelheit halten unsere Boten davon ab, schnellstmöglich* –«

Levi klappte der Mund auf. »Oh mein Gott. Du bist unser Postbote.«

Daniel grinste. »Ins Schwarze getroffen! Wobei ich nicht erwartet habe, dass du mich erkennst. Ich bin erst seit rund zwei Monaten auf eurer Runde. Vorher war ich in Portland.« Er deutete auf die tanzende Menge. »Und der Club ist eindeutig ein Bonus.«

»Bist du öfter hier?« Levi verdrehte die Augen. »Ich schätze, du bist nicht der Einzige, der abgekaute Sprüche bringt.«

»Um deine Frage zu beantworten: jeden Samstagabend. Ich arbeite viel, aber ich amüsiere mich auch gern.« Er rückte näher. »Erzähl mal, wer ist Levi?«

»Da gibt es nicht viel zu erzählen.«

»Jeder hat eine Geschichte. Wie lautet deine? Was hat dich heute Abend hergeführt?«

Levi schluckte. »Ich nehme an, ich bin aus einem ganz bestimmten Grund hergekommen.«

Daniel nickte. »Wie die meisten anderen hier auch. Wir sind alle aus einem bestimmten Grund hier, ob wir nun die ganze Nacht tanzen, trinken, reden oder...« Seine dunklen Augen glänzten. »Einige haben natürlich auch ganz... andere Gründe.«

Und schon raste Levis Herz wieder. »Ja?«

»Nimm mich zum Beispiel. Klar, ich tanze, trinke und rede gern... aber nachher will ich nicht allein nach Hause gehen. Nicht, wenn ich es verhindern kann.«

Levi erschauerte. »Verstehe.«

Daniel streichelte seinen Bart. »Übrigens, dein Outfit gefällt mir. Sonst bist du eher...«

»Konservativ angezogen?«, half Levi ihm aus.

Daniel nickte. »Nicht, dass ich mich beschweren will. Du siehst immer gut aus.« Er beugte sich vor und legte die Lippen an Levis Hals. Behutsam schob er die Finger unter den Stoff von Levis Tanktop und strich über eine seiner Brustwarzen. Sofort bildete sich eine Gänsehaut auf seinen nackten Armen. »Aber jetzt siehst du echt scharf aus«, flüsterte Daniel.

Oh Gott.

»Da musst du gerade reden«, krächzte Levi. Daniel war der Inbegriff von Sex.

Daniel richtete sich auf. »Weißt du was? Ich glaube, ich will noch ein bisschen tanzen. Wie wär's?«

Levi öffnete den Mund, um zu sagen, dass das super klang – und erstarrte.

Noah befand sich auf der Tanzfläche, umgeben von einer Reihe Männer, und sah aus, als würde er genau dort hingehören.

Levis Herz schlug schneller. Sein Mund wurde trocken.

Ich kann das nicht.

Daniel drehte sich um und folgte seinem Blick. Noah tanzte inzwischen enger mit einem der Männer, sie schienen sich zu unterhalten. Dann ergriff der Fremde Noahs Hand und zog ihn außer Sicht.

Levis Brustkorb schien sich zusammenzuziehen, bis jeder Atemzug schmerzte.

»Hej.« Daniel runzelte die Stirn. »Was war das gerade?«

»Ich... ich brauche frische Luft.« Er schob sich an Daniel vorbei und steuerte auf die Tür zu. Hektisch schob er sich durch die versammelten Männer, bis er endlich draußen auf der Veranda war, umgeben von noch mehr Männern, die tranken und sich miteinander unterhielten. Er stolperte über die Rampe, die auf den Bürgersteig führte, und lehnte sich gegen das Geländer.

Eine Hand legte sich auf seinen Rücken. Levi sprang vor Schreck fast aus der Hose.

»Alles klar?« Daniel stand neben ihm.

Levi atmete ein paarmal tief durch. »Tut mir leid. Ich wollte dich nicht einfach stehen lassen. Es ist nur...«

Daniel zeigte zur Straße. »Komm, gehen wir ein Stück.«

Er blinzelte. »Gehen?«

»Du weißt schon, einen Fuß vor den anderen setzen und so.« Daniel strich ihm über den Rücken. »Irgendetwas sagt mir, dass du nicht wieder reinwillst. Also lass uns ein bisschen rumlaufen. Und wenn dir danach ist, kannst du mir ja erzählen, was dich gerade so erschreckt hat.«

Levi ließ sich einen Moment Zeit, um sich zu beruhigen. Daniel strahlte Sicherheit aus. Er schien ein netter Kerl zu sein und hatte auch nichts Unheimliches oder unangenehm Aufdringliches an sich. Levi stieß die Luft aus. »Okay.«

Sie wandten sich nach links und überquerten die Beach Street. Daniel versuchte nicht, ihn zum Reden zu bringen, und das kam Levi entgegen. Sie schlenderten am *Betty Doon Motor Hotel* vorbei, danach am *Aspinquid Resort* und hielten erst an, als sie die Brücke erreicht hatten, die zum Ogunquit Beach führte. Doch statt sie zu überqueren, bog Daniel nach links in die River Road ein und steuerte auf das weiße Geländer zu, das sie vom Strand abgrenzte. Davor stand eine einzelne Bank mit Blick aufs Wasser. Daniel zeigte darauf. »Setz dich.«

Levi gehorchte und Daniel nahm neben ihm Platz. Eine Weile betrachtete Levi das Mondlicht, das sich auf dem glatten Meer widerspiegelte. »Ich liebe diesen Ort«, sagte er leise.

Daniel nahm mit unerwarteter Zärtlichkeit seine Hand. »Okay, wer ist er?«

Levi gab vor, nicht zu wissen, wovon er redete. »Wie bitte?«

Daniel schnaubte. »Ich bin nicht blind, Süßer. Der Mann, bei dessen Anblick du aus dem Club geschossen bist. Was bedeutet er dir?«

Levi lachte zittrig auf. »Das ist eine lange Geschichte.«

Daniel zuckte mit den Schultern. »Ich muss nirgendwohin. Also erzähl.«

Und das tat er. Er begann damit, wie er sich in der Highschool in Noah verknallt hatte, wie sie Freunde geworden waren, wie Noah tickte... Levi war selbst überrascht, dass er so schmerzhaft ehrlich sein konnte. Er ließ nichts aus.

Als er fertig war, sagte Daniel nichts. Er ließ Levis Hand los und beugte sich nach vorn, die Ellbogen auf die Knie gestützt, um die in Mondlicht getauchte Szenerie vor ihnen zu betrachten. Schließlich sprach er, den Blick fest auf den Horizont gerichtet. »Als ich dich heute Abend gesehen habe, wollte ich dich. Und ich glaube, wenn ich dich gefragt hätte, ob du mit mir zu willst, wärst du

mitgekommen. Aber... ich glaube, du hättest es aus den falschen Gründen getan.« Er wandte den Kopf und sah Levi in die Augen. »Versteh mich nicht falsch. Du bist genau mein Typ, in jeder Hinsicht. Aber ich bin nicht Noah.«

»Und Noah will mich nicht.«

Daniel schüttelte den Kopf. »Was du eigentlich sagen willst, ist, dass Noah dich nicht in seinem Bett will. Und das ist alles, was du gerade siehst, oder?« Er verengte die Augen. »Willst du wissen, wie sich das für mich anhört?«

»Ich vermute, du wirst es mir gleich verraten.«

»Noah und du, ihr habt etwas Besonderes. Eine Verbindung. Und an der solltest du festhalten. Also hör auf, darüber nachzudenken, was *du* willst und was *du* brauchst. Sei lieber das, was Noah will und braucht. Wenn du das tust, stellst du vielleicht fest, dass das zwischen euch doch was werden kann.« Daniel seufzte. »Ich sage ja nicht, dass es leicht wird.« Er legte die Hände zusammen. »Ich bin nicht der Typ für etwas Festes, aber du schon, glaube ich. Du liebst Noah. Wenn ich so viel für jemanden empfinden würde wie du für ihn, würde ich Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um ihn in meinem Leben zu halten.«

»Selbst wenn das bedeutet, nie körperliche Nähe zu erleben?«

Daniel lächelte. »Du bist jung. Wie viele asexuelle Leute hast du schon kennengelernt?«

»Nur ihn. Soweit ich weiß.«

Er nickte. »Tja, ich bin jetzt dreiundvierzig. Ich bin ein paar mehr begegnet. Und auch wenn ein paar von ihnen gar nichts mit Sex anfangen konnten, sah das bei vielen anders aus. Du solltest Asexualität nicht mit Abstinenz verwechseln. Sei einfach für ihn da und warte ab, wo dich der Wind hintreibt.« Er legte die Hand an Levis Wange. »Und in mein Bett treibt er dich bestimmt nicht.« Er seufzte schwer. »Warum muss ich denn Skrupel haben?«

Levi rückte näher und küsste Daniel auf die Wange. »Es sollte mehr Leute geben, die wissen, was das ist.«

»Willst du zurück ins *MaineStreet*? Vielleicht ist er ja noch da.«

Levi schüttelte den Kopf. »Ich will nach Hause. Ich muss nachdenken.« Er zog sein Handy aus der Tasche und öffnete die Uber-App.

»Dann warte ich mit dir, bis du sicher im Auto sitzt.« Daniel lächelte. »Und wenn wir uns das nächste Mal sehen, sag einfach mal Hallo.«

»Mach ich.«

Daniel lachte in sich hinein. »Wenn ich jetzt so darüber nachdenke... Das hätte echt peinlich werden können. Ich meine, wenn ich euch die Post bringe und so. Ich glaube, ich hätte deiner Großmutter nicht mehr in die Augen sehen können, wenn wir gevögelt hätten. Ihr entgeht ja nichts.«

Levi wusste genau, was er meinte.

Es ist wirklich Zeit, nicht mehr dauernd an mich, mich, mich zu denken. *Was muss ich tun, damit diese Beziehung funktioniert?*

Das war leicht: *Alles, was nötig ist.*

Kapitel 5

»Besser?«

Noah lächelte Jacob zu. »Viel besser. Ich konnte mich unten kaum denken hören.« Die obere Veranda war genauso voll wie die im Erdgeschoss, aber wenigstens ging hier eine warme Brise und die Musik war nicht so laut. Überall standen Männer, tranken, redeten, schauten sich um, küssten sich...

Er ging zum Geländer und sah hinab auf die Straße. Jacob lehnte sich neben ihn. »Also...«

Noah wusste auch ohne das erwartungsvolle Funkeln in Jacobs Blick, worauf er hinauswollte. »Also?« Jacob war auf der Tanzfläche nicht gerade subtil gewesen, aber Noah hatte seine Annäherungsversuche ignoriert. Abgesehen von seinem Namen wusste er nur, dass Jacob in einem Café in Ogunquit arbeitete. Er war süß, klar, und er hatte es offensichtlich auf Sex abgesehen, aber...

Jacob schmiegte sich an ihn. »Wollen wir zu den Toiletten gehen?«
Verdammt.

»Ist ein bisschen voll da, oder?« Noah hatte sich einmal auf so was eingelassen und war nicht scharf darauf, es zu wiederholen. Auch wenn die Toiletten sauber waren, gefiel ihm die Vorstellung nicht, auf der anderen Seite der dünnen Wände von jemandem belauscht zu werden, der sich vermutlich daran aufgeilte, dass man es ihm besorgte.

Aber das war nur die halbe Wahrheit. Noah hatte Mühe, nicht wütend zu werden. Er hatte beim Tanzen viel Spaß gehabt, und Jacobs Vorschlag, nach oben zu gehen und sich zu unterhalten, hatte ihm gefallen.

Aber er will ja gar nicht reden. Er will Sex.

Noah nicht.

Er sah zur Straße und versuchte, die bevorstehende Abfuhr in möglichst nette Worte zu verpacken, als er zwei Männer bemerkte, die sich vom Club entfernten. Der Kleinere der beiden drehte

sich noch einmal um. Noah versteifte sich. *Das ist Levi. Was zum Geier?* Er war anders angezogen als sonst, aber Noah hätte ihn überall erkannt. Doch im *MaineStreet* hatte er ihn noch nie gesehen. Genau genommen hatte Levi bisher nie Interesse signalisiert, in den Club zu gehen.

Noah musterte den Mann, der neben Levi ging. *Wer ist das? Und wo gehen sie hin?*

Nicht zum ersten Mal fragte er sich, ob es Dinge in Levis Leben gab, von denen er keine Ahnung hatte. Er konnte problemlos Levis Lieblingsbücher, -bands und -filme nennen und spontan eine Liste mit Essen aufzählen, das Levi als Futter für die Seele ansah. Aber was in seinem Kopf vor sich ging?

So weit war Noah bei ihm nie vorgedrungen. Auf einmal wurde ihm bewusst, dass das an Levi lag. *Es ist, als würde er einen Teil von sich verstecken. Aber warum? Selbstschutz? Verlegenheit?*

Vielleicht war es Zeit, dass sie mal redeten – richtig redeten.

»Wir können auch zu mir gehen«, schlug Jacob vor. »Aber ich weiß nicht, ob mein Mitbewohner zu Hause ist.«

Es dauerte eine Weile, bevor Noah den Einwurf auch nur bemerkte. »Hm? Oh. Richtig.« Er sah Levi nach und beobachtete, wie er mit seinem Begleiter in die Beach Street einbog. *Wollen sie etwa zum Strand? Um diese Zeit?* Dann fiel ihm ein, was sonst noch an der Beach Street lag. Das *Motor Hotel*. Das Resort. Oh. Damit bekam Levis Spaziergang eine ganz neue Bedeutung und Noah war sich nicht sicher, wie er dazu stand.

»Du bist ja unglaublich begeistert.«

Die Bemerkung holte Noah zurück in die Gegenwart.

Jacob grinste. »Ich bin durchgefallen, oder?« Er zuckte mit den Schultern. »Man kann nicht immer gewinnen.«

Gott sei Dank. Noah hatte es schon ein paarmal erlebt, dass Männer fies geworden waren, als er sie abgewiesen hatte, aber das hatte sich schnell herumgesprochen. Das *MaineStreet* war ein Club, in dem jeder jeden kannte und allgemein bekannt war, wer warum dort auftauchte. Nicht, dass Noah ein Stammgast war.

»Es tut mir leid. Es ist einfach nicht das, weshalb ich heute Abend hier bin. Ich wollte nur ein bisschen Spaß.« Er war sich ziemlich sicher, dass er nicht signalisiert hatte, auf Sex aus zu sein.

Jacob biss sich auf die Unterlippe. »Verdammt. Du bist halt genau mein Typ, weißt du?«

Noah lächelte ihm freundlich zu. »Hör mal, es liegt nicht an dir. Es ist nur...«

Jacob hob die Hand. »Ist schon gut. Ich meine, ich habe dich schon ein paarmal gesehen. Ich weiß, dass du nicht oft mit wem was anfängst. Ich schätze, ich war einfach in *Die Hoffnung stirbt zuletzt*-Laune. Nichts passiert, ich bin nicht sauer.« Seine Augen funkelten in der Verandabeleuchtung. »Wollen wir wieder reingehen und noch eine Runde tanzen?« Er grinste. »Ich muss Energie verbrennen. Und wer weiß? Vielleicht habe ich ja später doch noch Glück.«

Noah lachte leise. »Klar.« Alles war besser, als an Levi zu denken – und an den Mann, mit dem er verschwunden war. Noah hatte keine Ahnung, warum er sich daran störte. Vielleicht machte er sich einfach Sorgen, weil Levi mit einem Fremden wer weiß wohin verschwand.

Genau. Das war alles.

Jacob zog ihn am Arm und führte ihn die Treppe hinunter, damit er sich in der Musik verlieren konnte, die durch das Gebäude dröhnte.

Levi kommt schon klar. Er kann auf sich aufpassen.

Hoffentlich.

Levi lag im Halbdunkel, die Hände hinter dem Kopf verschränkt, und starrte an die Decke, an der sich die Scheinwerfer der vorbeifahrenden Autos abzeichneten. Er war gerade ins Bett gegangen, konnte aber nicht schlafen. *Daniel hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich habe immer nur an mich gedacht.* Und auch in einem anderen Punkt hatte er recht: Levi wollte Noah nicht verlieren.

Er erstarrte, als es leise klopfte. Die Tür schwang auf und Grammy steckte den Kopf ins Zimmer, dann kam sie herein. Levi schoss hoch. »He, warum bist du denn auf? Geht es dir gut?«

Sie kam zum Bett. Ihr weicher apricotfarbener Bademantel war eng um ihren Körper geschlungen. »Ich habe gehört, wie du reingekommen bist. Und nein, du hast mich nicht geweckt. Ich habe nicht geschlafen.« Sie runzelte die Stirn. »Du bist früher zu Hause als erwartet.«

»Du beschwerst dich, dass ich zu früh zu Hause bin?« Nun, da er wusste, dass es ihr gut ging, beruhigte sich sein Herzschlag.

Sie legte den Kopf schief. »Hattest du Spaß, wo immer du auch warst?«

Levi wusste, dass es keinen Sinn hatte, etwas vor ihr geheim zu halten. »Ich war in einem Schwulenclub.«

Grammy zog die Augenbrauen hoch. »Verstehe.«

»Und ich *hatte* Spaß. Bis zu einem gewissen Punkt jedenfalls.«

Grammy umrundete das Bett und setzte sich auf die Kante. Sie strich über den Quilt. »Den habe ich noch vor deiner Geburt genäht.«

Die unerwartete Bemerkung ließ Levi stutzen. »Echt?«

»Hmhm. Deine Urgroßmutter hat es mir beigebracht. Sie war unglaublich begabt.« Grammy lächelte. »Ich habe sie regelmäßig zur Verzweiflung getrieben.«

»Warum?«

»Weil mein Französisch eine Katastrophe war.«

Er runzelte die Stirn. »Und warum fand sie das so schlimm?«

»Weil sie aus Montreal war. Sie dachte wahrscheinlich, ich hätte Französisch im Blut haben müssen.« Sie kicherte. »Sieht so aus, als wäre das Gen nicht bei mir angekommen. Oh Gott, wenn dein Urgroßvater sie geärgert hat, hat sie ihn mit einem einzigen Wortschwall auf Französisch überschüttet, und er hatte keine Ahnung, was sie ihm an den Kopf geworfen hat. Aber sie konnte wirklich nähern.« Sie schwieg. Doch bevor Levi fragen konnte, worauf sie hinauswollte, sah Grammy ihm in die Augen. »Was ist los, Levi? Und denk nicht mal daran, mich anzufunkern. Das merke ich sofort.«

Oh ja, das würde sie.

Levi ließ sich wieder in die Kissen sinken. Sein Bauch verkrampfte sich. »Letztendlich läuft es wohl darauf hinaus, dass ich... jemanden liebe, aber ich glaube nicht, dass er meine Gefühle erwidert.« Noahs Namen aus dem Spiel zu lassen, machte es leichter.

Grammy sah ihn einen Augenblick schweigend an, dann nickte sie. »So was habe ich mir schon gedacht. Also...« Er wappnete sich vor ihren Fragen. »Was willst du jetzt unternehmen?«

Er hatte erwartet, dass sie wissen wollte, um wen es sich handelte und wie lange sie sich schon kannten. Und weil Grammy verdammt scharfsinnig war, erwartete er auch die Frage: *Ist es Noah?*

»Und jetzt willst du ihn einfach vergessen? Weglaufen?« Sie legte den Kopf schief. »Oder willst du dafür sorgen, dass er dich bemerkt?«

Obwohl sein Magen sich zusammenzog, zwang Levi sich zum Lächeln. »Und was meinst du, wie ich das anstellen soll? Indem ich ihm sage, was ich empfinde?«

»Nicht, wenn du es nicht willst. Nur... kauf seine Stühle.«

Levi war überzeugt, dass Grammy den Faden verloren hatte.

Sie verengte die Augen. »Jetzt schau mich nicht an, als würden gleich die Männer mit den weißen Jacken kommen. Mein Verstand ist immer noch genau so scharf wie die Messer unten in der Küche.«

»Schärfer«, murmelte er.

Ihre Lippen zuckten. »Schön, dass wir das geklärt haben. Okay. Ich habe vor einer Weile einen Film gesehen. *Phenomenon*, mit diesem Travolta. Du weißt schon, der Kerl, der in *Saturday Night irgendwas* auf der Tanzfläche die Hüften geschwungen hat.«

»Ja, der Name John Travolta sagt mir was«, gestand Levi lächelnd.

»Gut, aber Robert Duvall hat mir in dem Film besser gefallen. Ich mochte ihn schon immer. Dein Grandpa hat mich deshalb gern aufgezogen. Wie dem auch sei, er hat in *Phenomenon* einen Arzt gespielt. Am Ende stirbt Travolta und die Leute reden über die... Kräfte, die er vorher hatte, aber das ist nicht der entscheidende Teil. Und der Arzt erzählt, wie Travolta mit der Frau in Kontakt geblieben ist, in die er verliebt war: indem er ihre selbst gebauten Stühle gekauft hat.«

Levi konnte sich nicht an den Film erinnern. »Ich glaube, den habe ich nicht gesehen.«

»Sie hat ihre ganze Leidenschaft in diese Stühle gesteckt«, erklärte Grammy. »Und obwohl Travolta sie nicht brauchte, hat er sie gekauft, weil sie ihr wichtig waren.« Sie tätschelte den Quilt. »Bevor ich angefangen habe, mit deinem Großvater auszugehen, ist er eines Tages mit einem Päckchen aufgetaucht. Es war in braunes Packpapier gewickelt und nur mit einer Schnur zusammengebunden. Darin waren lauter Stoffquadrate in allen möglichen Farben und verschiedenen Muster, alle zum Quilten. Er hatte sie im Laden gesehen und gedacht, ich könnte sie gebrauchen.« Ihre Augen leuchten. »Er hat meine Stühle gekauft.« Sie reckte das Kinn. »Also, dieser Mann, den du liebst. Was ist seine Leidenschaft? Denn egal, was es ist, du musst ihm zeigen, dass du sie ebenfalls schätzt.«

»Selbst wenn ich nichts davon halte?«

Grammy verdrehte die Augen. »Ich habe nicht gesagt, dass du sein Hobby mit ihm teilen sollst. Unterschiede sind genauso wichtig wie Gemeinsamkeiten. Aber hast du je Interesse signalisiert?« Sie hatte ihn erwischt.

»Nicht so richtig.«

Grammy nickte. »Dann solltest du das vielleicht tun.« Sie griff nach seiner Hand. »Ich will nur, dass du glücklich bist, Kind.«

»Ich weiß.« Levi war nicht dumm. *Sie weiß genau, von wem ich rede.*

Grammy drückte seine Finger. »Jemanden lieben, darauf kommt es an. Nicht jeder, der Gefühle für einen anderen entwickelt, kann seine Liebe festhalten. Also wenn du irgendetwas tun kannst, um deine Liebe am Leben zu halten, dann tu das.« Sie hielt inne. »Tu alles, was du kannst.« Dann entspannte sie sich. »Aber verbieg dich nicht für diesen Kerl. Er darf sich auch ein bisschen Mühe geben.« Sie gab seine Hand frei und stand auf. »Und jetzt schlaf gut.« Grammy beugte sich über ihn und küsste ihn auf die Stirn.

»Du auch.«

Sie seufzte. »In manchen Nächten sind die Erinnerungen so überwältigend, dass der Schlaf sich fernhält. Heute ist eine davon.« Sie rieb sich den Kiefer und zuckte zusammen.

»Grammy?«

Sie verdrehte die Augen. »Herrgott, kann es nicht mal in meinem Kiefer zwicken, ohne dass du in Panik gerätst? Und behaupte bloß nicht das Gegenteil, denn ich höre es dir genau an.« Sie legte die Hand in den Nacken und massierte ihn. »In meinem Alter darf es hier und da wehtun. Das steht in der Verfassung.«

Levi verkniff sich ein Lächeln. »Such mir die Stelle raus, dann glaube ich dir.« Er musterte sie kritisch. »Bist du dir sicher, dass...«

»Levi Jeffrey Brown...«

Er gab vor, seine Lippen zu versiegeln. Diesen Tonfall kannte er. »Jetzt schalt schon dein Gehirn aus. Kein Gegrübel mehr.« Sie ging langsam zur Tür und blieb an der Schwelle noch einmal stehen. »Warte damit, bis es wieder hell ist. Morgens denke ich immer am besten.«

»Ja, weil der Kaffee dein Gehirn in Gang bringt.«

Sie strahlte. »Und jetzt weiß du, warum ich ihn trinke. Gute Nacht, Levi.« Sie verließ das Zimmer und zog die Tür hinter sich zu.

Levi legte sich wieder richtig hin. *Sie würde es mir sagen, wenn sie ernsthaft krank wäre, oder?* Er schnaubte innerlich. *Ja klar.* Aber er konnte nichts unternehmen. Es sei denn, er zerrte sie persönlich zum Arzt. Vielleicht hatte sie recht. In ihrem Alter standen ihr Schmerzen zu. *Dabei kommt sie mir gar nicht so alt vor.* Er dachte über ihre Worte nach. *Wenigstens weiß ich, was Noahs Stühle sind. Es kann sicher nicht schaden, ein bisschen Interesse zu zeigen, oder?* Auf einmal wurde ihm klar, dass er sogar noch mehr tun konnte.

Er streckte die Hand nach dem Handy auf dem Nachttisch aus. Hastig verfasste er eine Nachricht an Finn.

Hey. Ich weiß, wenn du das hier liest, ist schon Sonntag. Aber kannst du mich bitte anrufen, wenn du Zeit hast? Ich brauche deine Hilfe.

Er legte das Handy zurück auf den Nachttisch, zog die Decke höher und schloss die Augen.

Bitte, lieber Gott. Sag mir, dass Noah der Typ, mit dem ich ihn gesehen habe, nichts bedeutet. Sag mir, dass ich noch eine Chance habe.

Sag mir, dass ich nicht zu spät bin.

Kapitel 6

Sonntag, 20. Juni

Je länger Noah den Raum oberhalb der Garage seiner Eltern betrachtete, desto klarer wurde ihm, dass er ihn allein nicht leer bekommen würde. Okay, seine Anlage bestand aus mehreren Modulen und ließ sich zerlegen. Das bedeutete, dass er die Kulisse allein transportieren konnte. Dafür musste er nur ein Dutzend Kabel aus den Lüsterklemmen lösen. Doch die meisten anderen Elemente hatte er an Ort und Stelle gebaut. Sie waren zu groß, um sie die enge Treppe hinunterzutragen. Und die Stufen, die zu Grammys Dachboden führten, waren auch nicht breiter. Dann war da noch die Verkabelung. Sie war genauso umfangreich wie die Kulisse und es war wichtig, so viel wie möglich zu erhalten. Das wäre eine große Hilfe beim Neuaufbau.

Er hatte schon alles demontiert, was nicht fest verbaut war, und bisher hatte er schon ein Dutzend Bücherkisten für den Trip zu Grammy gepackt. Aber da der Raum, in dem die Anlage aufgebaut war, eine andere Form hatte als der Dachboden, würde er die großen Elemente umbauen müssen, sobald sie an ihrem Bestimmungsort waren.

Ich muss die Aufbauten in möglichst großen Stücken transportieren. Dafür brauchte er einen Anhänger mit mehreren Zwischenräumen, sodass er die Einzelteile liegend an ihren neuen Bestimmungsort bringen konnte. Und die Lösung für das Problem mit den großen Teilen bestand darin, eine Hebebühne zu mieten und seine Freunde zusammenzutrommeln, damit sie ihm halfen. Dann konnten sie ein Stück nach dem anderen aus dem oberen Garagenfenster nach unten schaffen. Und das Ganze andersherum noch mal wiederholen, sobald sie bei Grammy waren. Denn da mussten die Einzelteile wieder auf die Hebebühne und durch das Fenster am Ende des Dachstuhls nach oben gewuchtet werden.

Es lief auf einen logistischen Albtraum hinaus, aber die Alternative wäre, alles zurückzulassen, und das stand nicht zur Debatte. Er musste nur alles genau durchplanen und dafür brauchte er Zeit.

Blieb die Frage, wo er bis dahin alles verstauen sollte. Sollte er warten, bis der Dachboden fertig war? Sein Dad konnte es kaum erwarten, den Raum wieder benutzen zu können. Die Bücherkisten konnte Noah problemlos im Gartenhaus unterbringen. Es waren die anderen Komponenten, die ihm Kopfschmerzen bereiteten.

Vielleicht sollte ich mit Grammy reden. Schließlich ging es um ihren Dachboden.

Als ob du zu Grammy willst, um über die Lagerproblematik zu reden. Du willst Levi ausquetschen, was er letzte Nacht getrieben hat.

Ja, genau das wollte er.

Noah trug die Kisten zum Auto und stapelte sie gewissenhaft auf. Ihm war bewusst, dass seine Mom ihn durch das Wohnzimmerfenster beobachtete. Er hoffte, dass sie im Haus blieb. Ihm war nicht danach, seine Pläne zu diskutieren. Abgesehen davon schaffte er es einfach nicht, Levi aus dem Kopf zu bekommen. Es ging nicht nur darum, dass er im Club aufgetaucht war – schließlich hatte er jedes Recht, sich dort aufzuhalten, nicht wahr? Nein, es ging eher darum, wie er *ausgesehen* hatte. Noah war bisher davon ausgegangen, dass er jedes einzelne Kleidungsstück in Levis Schrank kannte, aber er hatte ihn noch nie in Skinny Jeans und Tanktop gesehen.

Und, oh Gott, er hat darin so gut ausgesehen.

Noah schloss den Kofferraum und setzte sich hinters Lenkrad. Grammys Haus war nur fünf Minuten entfernt. Aus reiner Höflichkeit holte er sein Handy aus der Tasche und wählte.

»Hallo, Noah. Was gibt es?«

»Wäre es für dich okay, wenn ich ein paar Kisten vorbeibringe, Grammy?«

Sie kicherte. »Über wie viele reden wir hier?«

»Sie passen problemlos ins Gartenhaus.«

»Ich dachte, deine Anlage ist riesig.«

»Schon, aber...«

»Schwing deinen Hintern her. Ich bin gerade beim Backen und will nicht, dass die Kekse verbrennen.«

»Bin schon unterwegs. Danke.« Er legte auf.

Mit den Gedanken immer noch bei Levi fuhr er die Post Road entlang. *Was soll ich zu ihm sagen? Soll ich ehrlich sein und ihm erzählen, dass ich ihn letzte Nacht gesehen habe? Soll ich fragen, mit wem er unterwegs war?* Aber irgendwie kam ihm das unhöflich vor. Es ging ihn schließlich nicht das Geringste an.

Als er vor Grammys Haus hielt, hatte er eine Entscheidung getroffen: Er würde Levi einfach fragen, wie sein Samstag gewesen war. Wenn Levi ihm erzählen wollte, was er gemacht hatte, war alles bestens.

Aber was, wenn nicht? Lass ich das Thema dann unter den Tisch fallen?

Darüber würde er sich Gedanken machen, wenn es so weit war.

Grammy machte ihm lächelnd die Tür auf. »Perfektes Timing. Ich habe gerade die Kekse aus dem Backofen genommen. Ich weiß doch, wie gern du sie noch warm isst.« Sie sah an ihm vorbei zum Auto. »Willst du deine Sachen nicht reinbringen?«

»Darüber wollte ich mit dir reden.«

Sie ging beiseite und er betrat das Haus. Das leise Ticken der Uhr im Flur war wie ein alter Freund. Er hatte es seine ganze Jugend lang gehört. Plötzlich erklang ein gedämpfter *Rums* über ihren Köpfen.

»Was war das denn?«

Grammy winkte ab. »Nur Levi. Er bastelt da oben rum. Komm mit.«

Noah folgte ihr in die sonnendurchflutete Küche, in der es nach Schokolade und Gewürzen duftete. Er atmete tief durch und Grammy lachte. »Bedien dich. Ich schenke uns Eistee ein. Es sei denn, du möchtest lieber einen Kaffee?«

»Eistee klingt super.« Er nahm sich einen Keks vom Tablett auf dem Herd.

Grammy öffnete den Kühlschrank und holte einen Krug hervor. Sie nahm zwei Gläser aus dem Schrank und schenkte ihnen ein. »Also schön.« Sie stellte den Eistee auf den Küchentisch. »Was gibt es?«

Sie nahmen Platz, und Noah erzählte ihr, wie aufwendig sich der Umzug seiner Modelleisenbahn gestalten würde. Sie hörte ihm zu, nickte und nippte dabei an ihrem Eistee. Als er fertig war, stellte Grammy ihr Glas ab. »Ich will dir etwas zeigen.« Sie stand auf. »Komm mal mit.«

Noah folgte ihr nach oben. Sie ging zu ihrem sogenannten Schrank, bei dem es sich in Wirklichkeit um ein kleines Schlafzimmer handelte, in dem sie ihrer Kleidung aufbewahrte. Als Noah noch jünger gewesen war, hatte er ab und zu einen Blick hineingeworfen. Grammy öffnete die Tür und sie gingen hinein.

Sie musterte die Kleiderständer, Kisten, Koffer und Schneiderpuppen. »Ich will das Zeug schon seit Ewigkeiten mal durchschauen. Hier hängen Sachen, die ich nicht mehr getragen habe... Ach, noch seit vor Levis Geburt. Ich bin nicht gerade ein Modepüppchen, aber selbst *ich* würde es mir zweimal überlegen, ob ich manches davon noch mal anziehe.« Sie schnalzte mit der Zunge. »Fällt mir in letzter Zeit immer wieder auf. All die Kisten auf dem Dachboden, die Klamotten... Ich muss dringend mal richtig ausmisten.« Sie schüttelte den Kopf. »Früher habe ich über die Leute in diesen Entrümpelungsshows gelacht, aber weißt du was? Ich bin kein Stück besser. Es ist wirklich Zeit, dass ich etwas unternehme.« Sie seufzte. »Sonst wird der Junge schrecklich viel Arbeit haben, wenn ich mal nicht mehr bin.«

»Darüber muss er sich erst in vielen Jahren Gedanken machen«, merkte Noah an.

Grammy schenkte ihm ein sanftes Lächeln. »Das weiß niemand so genau, mein Lieber. Also, du möchtest deine Züge ins Gartenhaus bringen?«

Er nickte. »Sie nehmen nicht viel Platz weg.«

»Das ist schon in Ordnung. Und was den Rest angeht: Willst du das erst mal hier unterbringen oder willst du wirklich lieber alles durchs Dachfenster zerren?«

»Ich glaube, es ist sinnvoller, eine Hebebühne zu mieten und alles direkt nach oben zu schaffen.« Das Ankleidezimmer war viel zu klein und es platzte jetzt schon aus allen Nähten.

Sie nickte. »Stimmt. Ich bin froh, wenn das Gartenhaus nicht ganz so voll sein wird. Man kann da abends schön sitzen. Außerdem setzt sich Levi manchmal mit seinem Laptop rein und arbeitet.«

Noah erstarrte. »Grammy... Darf ich da vielleicht auch ab und zu arbeiten?«

Sie blinzelte. »Junge, du kannst überall in diesem Haus arbeiten. Du gehörst zur Familie.« Sie runzelte die Stirn. »Hast du in deiner Wohnung keinen Platz dafür? Mir fällt gerade ein, ich weiß gar nicht, wo du wohnst.«

Er lachte leise. »Wir sind fast Nachbarn. Ich habe ein Apartment in Wellington Manor.«

Sie riss die Augen auf. »Herrgott noch mal, warum denn das? Da muss es doch furchtbar laut sein. All die Sommergäste mit ihren tobenden, schreienden Kindern... Wie willst du dich denn da auf die Arbeit konzentrieren?«

Rums.

Noah biss sich auf die Lippe. »Kopfhörer?«

Rums.

Was trieb Levi da oben?

Grammy schürzte die Lippen. »Das kommt überhaupt nicht infrage. Bei deinem Beruf brauchst du Ruhe.« *Rums.* Sie sah zur Decke auf und kicherte. »Nicht, dass es hier gerade besonders still ist. Aber bald ist er fertig. Hoffe ich zumindest. Er ist schon den ganzen Morgen zugange.« Sie sah sich um. »Ich schätze, wenn wir hier alles durchgehen, landet rund zwei Drittel im Müll oder im Secondhandladen.«

»Wir?«

Grammy feixte. »Du hilfst beim Ausmisten, dann machen wir den Raum zurecht, damit er hübsch gemütlich ist – und dann ziehst du ein.«

Was zum... »Aber das geht doch nicht!«, protestierte er. Sie tat jetzt schon so viel für ihn, indem sie ihm den Dachboden überließ.

»Warum nicht? Wenn du dich an den Nebenkosten beteiligen willst, in Ordnung. Ich erwarte nicht von dir, dass du kochst – Levi hält sich auch aus meiner Küche raus –, aber putzen musst

du selbst. Oder meinst du, deine Mom hätte etwas dagegen?« Sie musterte ihn. »Alles okay zwischen euch beiden?« Bevor er etwas erwidern konnte, verdrehte sie die Augen. »Du liebes Lieschen, nun hör mich einer an. Das war eine saudumme Frage. Du bist ausgezogen, also ist bestimmt nicht alles eitel Sonnenschein.« Grammy legte ihm die Hand auf den Rücken. »Wie schon gesagt: Du gehörst zur Familie und hier ist immer Platz für dich.«

Rums.

Noah sah auf zur Decke. »Was treibt er eigentlich da oben?« Das unerwartete Angebot ging ihm immer noch durch den Kopf. *Ist das ihr Ernst?* Er verwarf die Frage wieder. Grammy tat nie etwas, ohne vorher gründlich darüber nachzudenken.

»Warum schaust du nicht mal nach, während ich Mittagessen koche?«

»He, warte mal«, warf er ein. »Wir sind hier noch nicht fertig.«

Sie lachte. »Oh doch, sind wir. Du ziehst ein. Keine Diskussion.«

»Aber... willst du das nicht erst mal mit Levi besprechen? Schließlich reden wir hier auch von seinem Zuhause.«

Grammy sah ihn kurz an. »Sicher. Aber ich glaube kaum, dass er ein Problem damit haben wird. Jetzt geh zu ihm.« Damit verschwand sie aus dem Zimmer und ging leise summend nach unten. Grammy war einfach eine Naturgewalt.

Noah trat in den Flur und ging zur Dachbodentür. Er schob sie auf. »Levi? Ich komme jetzt hoch.«

»Was machst du denn hier?«

Noah stieg die engen Stufen hinauf und betrat den Dachboden. Levi stand mit einer Nagelpistole in der Hand auf einer Trittleiter. Noah konnte kaum glauben, was er sah: Die Dachsparren waren mit Rigipsplatten verkleidet. »Wow. Du hast dich ja ganz schön rangehalten.« Er ging zum Fuß der Leiter.

»Ich bin fast fertig«, verkündete Levi.

Noah lachte leise. »Braucht man für das Ding einen Waffenschein?«

»He, ich kann damit ziemlich gut...« Die Leiter geriet ins Wanken. Hastig hielt Noah sie fest, während Levi ihm einen gespielt bösen Blick zu warf. »Das war deine Schuld. Du hast mich abgelenkt.« Er stieg die Leiter herunter und legte die Nagelpistole auf den Holzboden.

»Tut mir leid. Ich dachte, Finn wollte das übernehmen.«

»Wollte er auch. Bis ich ihn heute Morgen angerufen und ihm gesagt habe, dass ich das selbst mache. Er hat mir genau gesagt, was ich zu tun habe, danach bin ich zu ihm gefahren und habe diese tödliche Waffe abgeholt.«

Noah grinste. »Ich wollte gerade schon was sagen... Kann man dich wirklich mit dieser Art Werkzeug allein lassen?«

Levi sah ihn finster an. »Genau das hat Finn auch gefragt. Aber ich mache mich doch ganz gut, oder?«

Das musste Noah zugeben: Levi hatte hervorragende Arbeit geleistet.

»Ich habe noch zusätzliches Dämmmaterial besorgt und über dem befestigt, was Grandpa angebracht hat. Und ich habe das Netz aus Draht entfernt. Außerdem habe ich heute Morgen schon mit einem Elektriker telefoniert. Er kommt morgen vorbei. Er hat mir zugestimmt, dass ein oder zwei Steckdosen mit je zwanzig Ampere für deine Pläne ausreichen sollten. Ich habe ihn auch gebeten, Lampen in die Decken einzulassen, dazu zwei Schalter, einen unten an der Treppe, den anderen hier oben. Dann kann ich einen Dimmer einbauen.« Levi lächelte. »Du willst doch bestimmt mit deiner Nachtbeleuchtung angeben, oder?«

Noah verharrte. »Äh... ja. Aber... woher hast du das gewusst? Das mit der Beleuchtung und dem Strom, meine ich.«

Levi zuckte mit den Schultern. »Ich habe mich schlaugemacht.«

All das nur für mich? Wärme erfasste Noah. Dann fiel ihm ein, dass er selbst das eine oder andere rausfinden wollte. »Du musst ja das ganze Wochenende hier oben verbracht haben.« *Komm schon, Levi. Sag mir, dass du gestern Abend eine Pause gemacht hast und im Club warst.*

»Ich habe erst heute damit angefangen, allerdings richtig früh.« Levi schwieg, und in diesem Augenblick wurden Noah zwei Dinge klar: Erstens, dass Levi kein Wort über seinen Aufenthalt im *MaineStreet* verlieren würde und dass Noah selbst ihn auch nicht darauf ansprechen würde.

Wenn er will, dass ich es weiß, würde er etwas sagen. Und wenn er es geheim halten möchte, werde ich ihn nicht in Verlegenheit bringen, indem ich es erwähne. Das Letzte, was er gebrauchen konnte, war, dass es zu Spannungen zwischen ihnen kam, besonders, falls sie in Zukunft unter einem Dach leben sollten.

Nur dass Levi von dem letzten Teil noch gar nichts wusste.

»Jungs!«, rief Grammy vom Fuß der Treppe. »Das Mittagessen ist fertig. Hast du es ihm schon gesagt, Noah?«

Levi erstarrte. »Hast du mir was gesagt?«

»Ich bin eigentlich hergekommen, um mit dir über den Transport der Anlage zu reden«, sagte Noah hastig. »Ich brauche deine Hilfe und vielleicht auch von ein paar anderen.« Er würde Grammys jüngste Idee nicht erwähnen.

Das überlasse ich schön ihr. Egal, was sie gesagt hatte, es war immer noch möglich, dass Levi nicht viel davon hielt, mit Noah zusammenzuwohnen.

Ich weiß ja nicht mal, wie ich dazu stehe. Er war nervös, erfreut, besorgt... Die Idee brachte ihn durcheinander und er hatte keine Ahnung, warum.

Kapitel 7

Samstag, 26. Juni

Levi warf einen Blick in Grammys Schrank. *Aber das ist ja gar nicht mehr ihr Schrank.* Erstaunlich, was man in fünf Tagen erreichen konnte. Noah war jeden Abend zum Essen vorbeigekommen und danach hatten sie sich dem Zimmer gewidmet. Grammy hatte ihre Fortschritte verfolgt und entsprechend kommentiert.

»Du lieber Gott, schmeiß das bloß weg!«

»Was habe ich mir denn *dabei* gedacht?«

»Ach du Schreck, wenn ich heute mit solchen Absätzen rumlaufen würde, würde ich Druck auf den Ohren und Nasenbluten bekommen.«

Sie hatte auch den alten Eichenkleiderschrank in ihrem Schlafzimmer mit einer Gnadenlosigkeit ausgemistet, die Levi beeindruckt hatte. Allerdings hatte er irgendwann angemerkt, dass sie bald nichts mehr zum Anziehen hätte, wenn sie weiter so viel wegschmeißen würde. Grammy hatte nur gegackert. »Hey, seht mich an. Ich bin eine moderne Frau. Ich baue mir eine minimalistische Garderobe, in der alles zu allem passt.«

Noah hatte eingeworfen, dass er zu seiner Schande keine Ahnung hätte, was es damit auf sich hatte.

Wo er gerade bei Noah war...

Ich kann immer noch nicht fassen, dass sie ihn gebeten hat, bei uns einzuziehen.

Sie hatte Levi versichert, dass sie das Angebot selbstverständlich zurückziehen würde, falls er etwas dagegen hätte. Aber wie sollte er, wenn er nicht wie ein Arschloch dastehen wollte? Nicht, dass er das überhaupt wollte. Noah in der Nähe zu wissen, im Zimmer nebenan... Das könnte sich als großartig erweisen – oder als Qual.

Und warum habe ich ihn nicht gefragt, was er im MaineStreet gemacht hat?

Als ob er das nicht wüsste. Sich danach zu erkundigen, hätte verraten, dass er selbst dort gewesen war, und Levi war sich nicht sicher, ob er das wollte. Dazu kam die durchaus reale Möglichkeit, dass ihm Noahs Antwort nicht gefallen würde.

Die Ungewissheit war sicherer.

Er hörte draußen Schritte. Kurz darauf stieß Noah die Tür auf. Er hielt eine große Kiste in den Armen und blieb stehen. »Legst du eine Pause ein?«

Levi lachte leise. »Tut mir leid. Ich war mit den Gedanken woanders. Wie viele Kartons fehlen noch?« Sie hatten schon fünf oder sechs raufgebracht und an der Wand gestapelt. Da es noch kein Bett gab – Grammy hatte ihnen gesagt, dass sie das ruhig ihr überlassen sollten –, würde Noah im Gästezimmer übernachten, bis sein eigenes kam.

»Noch drei. Dann war's das.« Noah stellte die Kiste ab. »Dann fehlen nur noch die Platten selbst, aber Mom meint, mein Dad wartet, bis der Dachboden fertig ist.«

»Apropos Dachboden: Ich dachte, wir fangen nach dem Mittagessen mal an, nach und nach die ganzen Kartons runterzutragen und sie ins Esszimmer zu stellen. Dort können wir dann alles durchsehen. Zum einen ist es da oben gerade ziemlich warm.«

»Wie, soll das heißen, du hast noch keine Klimaanlage installiert?«, unterbrach Noah ihn. Seine Augen funkelten. »War nur ein Witz. Du hast da oben tolle Arbeit geleistet. Besonders, wenn man bedenkt, dass du dir noch keinen Nagel durch die Hand geschossen hast – oder durch irgendein anderes Körperteil.«

Levi verengte die Augen. »Glaub bloß nicht, dass mir der Erste-Hilfe-Kasten nicht aufgefallen ist, der auf einmal da oben rumsteht. Dein mangelndes Vertrauen trifft mich tief.«

Noah hob die Hände. »He, ich denke halt praktisch. Und wer sagt, dass ich ihn nicht für mich angeschafft habe? Du willst gar nicht wissen, wie oft ich mich während der Arbeit an der Anlage schon geschnitten habe... Aber ich finde es trotzdem sinnvoller, die Kartons nach unten zu bringen.«

Levi nickte. »So kann Grammy auch besser mitreden, was weg-soll.« Sein Magen brannte plötzlich.

Noah runzelte die Stirn. »Hey, was ist los?«

»Wie kommst du darauf, dass irgendetwas los ist?«

Er lächelte. »Weil ich dich kenne. Worüber hast du gerade nachgedacht?«

Levi betrachtete Grammys verbliebene Kleidung. »Es fühlt sich komisch an. Warum will sie so viel loswerden?«

»Sie hat nur dein Bestes im Sinn«, erklärte Noah sanft.

»Mein Bestes?«

Noah nickte. »Ich weiß genau, was sie treibt. Meine Mom hat dasselbe gemacht, nachdem mein Grandpa und meine Tante Lydia gestorben sind. Mom war bei beiden die Testamentsvollstreckerin. Also musste sie ihre Häuser ausräumen, damit sie verkauft werden konnten.« Noah seufzte. »Ihr hat davor gegraut. Bei Grandpa war es schon schlimm genug, aber Tante Lydia war der reinste Hamster. Nachdem Mom bei ihr durch war, hat sie bei uns eine Entrümpelungsaktion gestartet. Sie hat ständig gesagt, dass wir viel zu viel Zeug hätten und dass ich das alles sortieren müsste, wenn sie mal nicht mehr da sind. Sie wollte nicht, dass ich damit genauso viel Ärger habe wie sie bei Grandpa und meiner Tante.« Er schüttelte den Kopf. »Immer, wenn Dad etwas kaufen wollte, hat sie ihn angeschrien und ihm verboten, etwas Neues anzuschleppen, bevor er nicht etwas anderes entsorgt hat. Anfangs war es witzig, aber jetzt nicht mehr. Es ist die reinste Manie daraus geworden.« In Noahs Blick stand Wärme. »Grammy möchte dir ihren Tod so leicht wie möglich machen.«

»Aber sie hat doch noch Jahrzehnte vor sich!« Levis Brustkorb zog sich zusammen. »Hoffe ich.«

»Das habe ich ihr auch gesagt.«

Levi blinzelte. »Du... du hast mit ihr darüber geredet?« Er hatte keine Ahnung gehabt, dass sich Noah und Grammy so nah standen. Doch dann dachte er darüber nach. *Warum eigentlich nicht? Er kommt mit zu mir, seitdem er vierzehn ist.* Grammy behandelte

alle seine Freunde, als würden sie zur Familie gehören, und wie großzügig sie sich ihnen gegenüber zeigte, überwältigte ihn immer wieder von Neuem.

»Ja, letzte Woche, als sie mir das Zimmer gezeigt hat.« Noah legte den Kopf schief. »Du *bist* doch einverstanden, dass ich bei euch einziehe, oder?«

Levi verdrehte die Augen. »Hörst du endlich damit auf? Das habe ich doch gesagt, oder? Schon letzten Sonntag, als Grammy mich gefragt hat.«

»Sicher, aber... Du kommst mir diese Woche so still vor. Ich dachte, du hast vielleicht Zweifel bekommen. Oder hattest sie von Anfang an. Aber willst nicht meine Gefühle verletzen oder so.«

Levi wollte wirklich nicht, dass Noah sich unwohl fühlte.

»Okay, zum letzten Mal...« Er sah Noah tief in die Augen. »Ich freue mich, dass du einziehst, okay? Und ich kann es nicht erwarten zu sehen, was du aus dem Dachboden machst.« Mehr als das, sie hatten eine neue Richtung eingeschlagen, die Levi nicht erwartet hatte, und er wollte unbedingt wissen, wo sie das hinführte. Die Gespräche mit Daniel und Grammy kreisten ständig in seinem Hinterkopf.

Was immer du brauchst, Noah, ich werde genau dieser Mann sein. Und ich werde so viel nehmen, wie du zu geben bereit bist.

Sonntag, 27. Juni

Levi stellte den nächsten Karton auf den Esszimmertisch. »Ich habe mich gerade mal oben umgeschaut. Es kommt mir vor, als hätten wir noch gar nichts geschafft.«

Noah lachte. »Wir reden hier über Kram, der sich ein ganzes Leben lang angestaut hat. Das dauert eben eine Weile. Wir müssen eben weitermachen, einen Karton nach dem anderen.« Er warf einen Blick ins Wohnzimmer. Grammy saß auf ihrem Sessel, das

Kinn war ihr fast auf die Brust gesunken. »Sie hat nicht viel behalten, oder?«, murmelte er. »Nur ein paar Fotoalben, an die sie sich nicht mehr erinnert hatte, und eine Handvoll Bücher.«

»Wenn sie so weitermacht, fliegt fast alles raus.« Levi öffnete den Karton und spähte hinein. »Oh, ich kann mir nicht vorstellen, dass sie *das* spenden will.« Er holte eine polierte Holzkiste hervor und stellte sie auf den Tisch. »Sie ist wunderschön. Warum hat sie die denn auf dem Dachboden versteckt?« In den lasierten Deckel war eine einzelne rote Rose eingelassen, die aus verschiedenen Holzstücken zusammengesetzt war.

Noah betrachtete sie. »Ist sie abgeschlossen?«

Levi versuchte, den Deckel zu heben. »Nein.« Die Kiste war voller blassvioletter Briefumschläge, die mit rotem Schleifenband zu Bündeln zusammengefasst waren. Er griff nach dem obersten Stapel und blätterte sie mit dem Daumen durch. »Die sind alle an Grammy adressiert und kommen aus der Zeit, bevor sie Grandpa geheiratet hat. Sie sind auch noch an eine andere Adresse gegangen.«

Im Wohnzimmer hustete Grammy. »Was?« Plötzlich stand sie neben ihnen.

»Ich dachte, du schläfst«, bemerkte Noah.

Sie schnaubte. »Schlaf ist für die Schwachen.« Sie starrte auf die Umschläge in Levis Hand. »Mach sie nicht auf.«

»Das hatte ich nicht vor«, versicherte Levi ihr. »Sie sind schließlich nicht für mich.«

Grammy schnappte sich das Bündel und stopfte es zurück in die Kiste. »Die sind nicht für eure Augen bestimmt.«

Noah lachte leise. »Okay, jetzt bin ich aber neugierig.« Er grinste. »Was hat es denn damit auf sich?«

»Das kann euch völlig egal sein, weil ihr sie nicht lesen werdet.« Grammys Wangen und Hals waren feuerrot und sie drückte die Kiste fest an sich. »Die nehme ich.«

Levi blinzelte. »Okay.« Als er einen zweiten Blick in den Karton warf, fiel ihm ein kleines Notizbuch auf. Der schlichte Umschlag war nicht beschriftet. Auf der ersten Seite klebte ein Polaroid-Foto. Es zeigte eine Farbaufnahme eines Kellerraums mit einem Sofa

und mehreren Sesseln. Darauf saßen sechs junge Männer und eine Frau im selben Alter. Levi betrachtete sie genauer. Sie hatte lange Haare, trug Jeans und eine weiße Bluse. Und irgendwie kam sie ihm vertraut vor...

»Grammy... Bist du das?« Sie musste es sein. Dann fiel sein Blick auf die jungen Männer und sein Herz schlug schneller. *Halten die beiden da etwa Händchen?* Er packte Noah am Arm. Sobald er sich dessen Aufmerksamkeit gesichert hatte, zeigte Levi auf das Pärchen. Noah machte große Augen.

Grammy stellte sich neben ihn und starrte auf das Foto. »Oh mein...«

»Das bist du doch, oder? Wie alt warst du da?«

Sie seufzte. »Sechzehn. Das wurde 1966 aufgenommen.«

Levi blätterte das Buch durch und stieß auf weitere Fotos der jungen Männer und Grammy. »Wer sind die Jungs?« Er widmete sich wieder dem ersten Foto und deutete auf die beiden, die Händchen hielten. »Besonders die zwei.«

Grammy schluckte, dann tippte sie mit dünnem Finger auf den linken. »Das war mein Bruder Jeff.«

Levi blinzelte. »Du hast mir nie erzählt, dass ich einen Großonkel habe.« Da ging ihm auf, dass sie in der Vergangenheitsform gesprochen hatte.

Bevor er etwas sagen konnte, schenkte sie ihm ein trauriges Lächeln. »Das liegt daran, dass du keinen hast. Nicht mehr. Er ist 1969 in Vietnam gefallen. Er war bei der Air Force.«

Levi musterte Jeff genau. »Ihr seht euch sehr ähnlich.« Der Schmerz in Grammys Stimme war nicht zu überhören. *Kein Wunder, dass sie nie über ihn redet.*

Noah sah das Polaroid an. »Und die anderen auf dem Foto?«

»Die anderen sind Jeffs Freunde.« Grammy streichelte mit den Fingerspitzen Jeffs Bild.

Levi schaute sich die Gruppe an. »Sie waren alle schwul, oder?« Er konnte nicht sagen, wie er darauf kam. Es waren die Kleinigkeiten und letztendlich nur eine Ahnung, aber...

Grammy nickte. Wieder tippte sie auf das Foto. »Das war bei uns im Keller. Mom und Dad haben ihn für Jeff hergerichtet. Sie wollten, dass er einen Ort hatte, an dem er sich sicher fühlen und an den er seine Freunde mitbringen konnte.« Sie suchte Levis Blick. »Die Schwulen haben es heute viel leichter – ja, ich weiß, es gibt Ausnahmen, aber im Allgemeinen schon –, aber damals war es anders. Vielleicht lag es daran, dass Mom aus Montreal war. Sie war offener für solche Dinge als mein Dad.« Sie betrachtete das Foto liebevoll. »So konnte Jeff mit seinen Freunden zusammen sein, und das an einem Ort, an dem er er selbst sein konnte. Und sie auch. Nicht, dass sie da unten je etwas angestellt hätten. Zumindest nicht, wenn ich in der Nähe war. Aber ich habe sehr gern Zeit mit ihnen verbracht.«

Noah zeigte auf den Mann, der Jeffs Hand hielt. »Wer war das?« Sie lächelte. »Jeffs bester Freund Wayne.«

Noah biss sich auf die Unterlippe. »Sie scheinen mehr als Freunde gewesen zu sein.«

Grammys Augen strahlten. »Waren sie auch. Ich habe sie mal beim Küssen überrascht, als sie dachten, dass sie allein sind. Aber das war gar nicht nötig, um zu wissen, dass sie ineinander verliebt waren.«

»Wie alt war Jeff, als das Foto gemacht wurde?«, fragte Levi.

»Einundzwanzig, glaube ich. Kurz darauf haben Wayne und er sich verpflichtet.«

»Und dann mussten sie nach Vietnam in den Krieg.« Noah schüttelte den Kopf. »Das war ganz schön mutig. Ich meine damit nicht mal die Kämpfe, sondern Soldat zu werden – und das als Paar. Sie müssen sehr vorsichtig gewesen sein, damit niemand etwas merkt.«

»Wayne ist zusammen mit Jeff gefallen. Und nein, ich glaube, es hat nie jemand herausgefunden, was sie einander bedeutet haben. Sie waren sehr gut darin, es für sich zu behalten.«

»Sie sind zusammen gestorben«, murmelte Levi.

Grammy blinzelte gegen die Tränen an. »Ja, das sind sie. Ich weiß die Einzelheiten nicht mehr genau, aber sie sind in irgendeine Art Gefecht geraten. Jeffs Hubschrauber ist abgeschossen worden. Wayne war bei ihm.« Sie schluckte. »Es war der 15. August 1969.«

Levi musste an das Gespräch denken, das sie letzte Woche spät-abends miteinander geführt hatten. »Als du davon gesprochen hast, Liebe zu finden und dass nicht jeder die Chance bekommt, diese Liebe auch festzuhalten... Da hast du von Jeff und Wayne gesprochen, oder?«

Sie nickte. »Als ich erfahren habe, dass sie tot sind, konnte ich nicht aufhören zu weinen. Wayne hatte einen jüngeren Bruder namens Robert. Er war zweiundzwanzig, als Wayne gefallen ist. Wir haben uns gegenseitig getröstet, könnte man sagen.«

Robert...

Levi klappte der Mund auf. »Das war Grandpa?«

»Ja. Wir sind eine Weile miteinander ausgegangen und irgendwann hat er mir einen Antrag gemacht. Hat lange genug gedauert. 1971 haben wir geheiratet.«

»Warum hast du mir nie von Jeff erzählt?« Levi konnte verstehen, dass gewisse Erinnerungen wehtaten. Trotzdem konnte er nicht fassen, dass er heute zum ersten Mal von ihm hörte. Auf jeden Fall erklärte es, warum Grammy Levis Freunde ohne Wimpernzucken akzeptiert hatte. *Sie ist unter schwulen Jungs aufgewachsen*. Wenn überhaupt, hatte er jetzt eine noch höhere Meinung von ihr.

Grammy war cool.

»Das ist alles so lange her.«

Er erstarrte. »Oh mein Gott. Mein zweiter Vorname... Jeffrey...«

Sie lächelte. »Ja.«

Levi runzelte die Stirn. »Hast... hast du mir denn meinen Namen gegeben?« Das war eine Frage, die er bisher nie gestellt hatte. Er hatte nicht daran gedacht.

»Ich habe das *Jeffrey* hinzugefügt. *Levi* stand in dem Brief, den ich in deiner Wiege gefunden habe, als Amy dich mir vor die Tür gelegt hat.«

Amy... Levi hatte Grammy den Namen seiner Mom schon lange nicht mehr aussprechen hören.

»Steht Jeffs Name auch auf dem Vietnam Veterans Memorial in Washington?«, erkundigte sich Noah.

Sie nickte. »Waynes auch.«

»Warst du je dort?«

Sie schüttelte den Kopf. »Robert war dort, als es in den Achtzigern errichtet wurde. Ich konnte das nicht.« Sie biss sich auf die Lippen. »Keine Ahnung, wieso. Ich habe mir gesagt, dass ich ja die Bilder gesehen habe und dass mir das reicht. Vielleicht dachte ich, wenn ich es mir aus der Nähe anschau, werden zu viele Erinnerungen wieder wach. Aber soll ich euch was sagen? Ich habe es immer bereit.«

Levi würde auf keinen Fall zulassen, dass sie es noch länger dauern musste. »Es ist nicht zu spät, weißt du?«

Grammy runzelte die Stirn. »Hm?«

»Ich bringe dich hin«, verkündete er.

Grammy lachte hell auf. »Junge, ich habe es bis jetzt durchs Leben geschafft, ohne einen Fuß in ein Flugzeug zu setzen. Daran wird sich nichts mehr ändern.«

So leicht würde Levi nicht aufgeben. »Dann fahren wir eben. Ein zweitägiger Roadtrip. Wir können unterwegs im Hotel übernachten.«

Grammy starrte ihn an. »Wir reden hier von über 800 Kilometern.«

»Na und? Wir teilen sie uns ein. Wir fahren so weit wir wollen, suchen uns ein Hotel, fahren weiter...« Er sah ihr fest in die Augen. »Du weißt, dass du es willst.« Er hatte keine Ahnung, warum er so hartnäckig war. Vielleicht steckte etwas in seinem Unterbewusstsein dahinter. Er wusste, dass Grammy vermutlich noch jahrelang leben würde, aber er machte sich immer noch Sorgen um ihre Gesundheit.

Sie muss dorthin, solange sie noch kann.

Grammy schürzte die Lippen. »Mein Gott, du erinnerst mich an mich selbst. Stur wie ein Esel.« Bevor er etwas erwidern konnte, hob sie eine Hand. »Okay. Ist gut. Aber ich habe ein paar Bedingungen.«

»Okay.« Er würde sie akzeptieren, solange sie sich nur auf die Reise einließ.

»Erstens: Ich bezahle das Hotel.«

»Einverstanden.«

»Und zweitens: Noah kommt mit.«

Noah guckte verblüfft. »Ich?«

Sie nickte. »Levi und du wechselt euch mit dem Fahren ab. Außerdem kannst du ihm Gesellschaft leisten. Ich schlafe im Auto ständig ein. Dein Granddad hat sich immer darüber beschwert, wenn wir zur Küste gefahren sind.« Grammy sah ihn flehend an. »Bitte, Noah. Für mich?«

Levi lächelte in sich hinein. *Er kann ihr genauso wenig etwas abschlagen wie ich.* Und Grammy war sich nicht zu schade für schmutzige Tricks, wenn sie etwas wirklich wollte.

Noah seufzte dramatisch. »Na ja, wenn das so ist... Okay, ich bin dabei.«

Sie strahlte. »Wunderbar. Dann suche ich mal passende Hotels raus.« Sie sah Levi von der Seite an. »Da fällt mir gerade eine weitere Bedingung ein: Wir fahren so bald wie möglich, bevor es zu heiß wird. Was dagegen einzuwenden?«

Levi schnaubte. »Ich würde es nie wagen.« Er konnte seine Termine problemlos an ihre Pläne anpassen.

»Und ich sage meinem Chef Bescheid«, warf Noah ein. »Ich muss nur dafür sorgen, dass mein Schreibtisch leer ist, bevor wir fahren.«

Ein Roadtrip mit Grammy – und Noah. *Als würde ich mich darüber beklagen.*

Grammy streckte die Hand aus. Levi wusste genau, was sie wollte. Er gab ihr das Notizbuch und sie legte es zurück zu den Büchern.

Sie hat hier eine ganze Kiste voll Erinnerungen. Levi konnte ihre Zurückhaltung verstehen. *Wie würde ich mich fühlen, wenn jemand in meinen Liebesbriefen rumwühlen würde?* Um etwas anderes konnte es sich schließlich kaum handeln.

Er hatte noch nie einen geschrieben und erst recht keinen bekommen. Der Gedanke machte ihn traurig, bis ihm eine Idee kam.

Schreib Noah einen Brief. Sag ihm, was du für ihn empfindest.

Na gut, vielleicht würde Levi ihn Noah nie geben, aber sein Herz auszuschütten und einem Blatt Papier seine Gefühle anzuvertrauen, könnte befreiend sein.

Und vielleicht habe ich ja auch eines Tages den Mumm, es laut auszusprechen.

Da regte sich eine Erinnerung in ihm.

Aber ich habe doch schon so einen Brief geschrieben. Nur ein einziges Mal. Habe ich nicht all meine Gefühle mal vor Ewigkeiten aufgeschrieben? Er erinnerte sich, wie er in der Bibliothek der Wells Highschool gesessen hatte, vielleicht einen Monat vor ihrem Abschluss. Noah hatte ihm gegenübergesessen, die Nase in einem Buch vergraben, und...

Ja. Er hatte einen Brief geschrieben, aber er hatte nie den Mut aufgebracht, ihn Noah zu geben.

Ich frage mich, was aus ihm geworden ist.

Lest weiter in...

Levis Liebe

Roman von K.C. Wells

August 2024

www.cursed-verlag.de